168. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Donnerstag, 15. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Kein Geld für die deutsche Wirtschaft, 100 Millionen für die Sowjetjuden!

Das mitteleuropäische Finanzkapital in Sowjetrußland

Auch Hamburg

Redeverbot für Hitler in Hamburg

Der Hamburger Senat hat das Ersuchen der Nationalsozialisten, Adolf Hitler öffentlich in Hamburg sprechen zu lassen, mit der „Begründung" abgelehnt, daß das Auftreten Hitlers als eines rechtskräftig verurteilten Hochverräters geeignet sei, die öffentliche Ordnung und Ruhe zu stören und außerdem Hitler nicht einmal die deutsche Staatsangehörigkeit besitze.

*

Der „christliche Kurs" der Bayerischen Volkspartei macht zunehmend Schule. Landesverräter werden begnadigt, deutsche Frontsoldaten werden geächtet. Bolschewistenführer laufen frei herum, vaterländische Männer werden beschimpft. Man hat aus der Räterepublik nichts gelernt, anscheinend sind zu wenig Geiseln ermordet worden, um die sozialdemokratischen und bayer.-volksparteilichen Spießer aus dem Schlaf zu wecken.

Hitlers „Verlobung"

Trotz der bereits erfolgten Berichtigung zur angeblichen Verlobung Adolf Hitlers laufen weiterhin Anfragen zu dieser Angelegenheit aus den eigenen Reihen ein. Herr Hitler stellt daher nochmals fest:

Die Behauptung der Verlobung ist von Anfang bis Ende erlogen. Abgesehen davon ist das genannte Fräulein Hanfstängel nicht jüdischer Abstammung.

Bei dieser Gelegenheit sei festgenagelt, daß sich auch gewisse völkische Blätter zur Verbreitung der jüdischen Tendenzmeldung hergaben, so „Der Jungdeutsche" unter Berufung auf die — „Frankfurter Zeitung" (!).

Privatsekretariat: gez. R. Heß.

Die kritische Lage

Die Rückreise des Staatssekretärs Kempner hat in allen Kreisen lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, namentlich in den Kreisen jener Journalisten vom Typ des Georg Bernhard, welche die Unterwerfung als fertig und ihren Vollzug mit Freuden begrüßt hatten. Stresemann und Luther sind aber ebenso schlau, wie seinerzeit der Reichskanzler Marx, als er vor der Unterwerfung unter das Dawesdiktat stand. Gleich wie dieser suchen sie sich den Rücken zu decken und holen erst, selbstverständlich unter Schilderung der „zwingenden Gründe", die Genehmigung der Parteibonzen in Berlin und des Reichspräsidenten ein. Nach bewährter parlamentarischer Methode können sie dann mit einer Handbewegung die eigentliche Verantwortung von sich abwälzen.

Die Zeitungen werden mit Telegrammen überschwemmt, welche über die Haltung der französischen, englischen und italienischen Presse, über Meinungen und Ansichten verschiedener Staatsmänner berichten. Wir ersparen unserem Leser das Lesen all dieser widersprechenden Mitteilungen. Kurz zusammengefaßt läßt sich sagen, daß die französische Presse sich äußerst ungehalten über die Verzögerung gebärdet und über die „Versöhnlichkeit der Alliierten" und die „Widerspenstigkeit" der Deutschen lange Dinge zu berichten weiß. Die englische Presse trägt nach wie vor einen unverwüstlichen Optimismus zur Schau und sieht vermutlich diese Methode als die zweckentsprechendere an, um Deutschland ins Garn zu führen. Die juristischen Konferenzen dauern jetzt Tag und Nacht, um die Schiedsverträge durchzuberaten. Staatssekretär Schubert und Gaus haben alle Hände voll zu tun, auch ist Geheimrat Bülow aus Berlin zur Mithilfe eingetroffen; auch die anderen Staaten haben ihre Abordnungen durch neue Sachverständige verstärkt.

In fieberhafter Erregung wartet man jetzt in Locarno auf der Rückkehr des Herrn Kempner, um unter ein gemeldetes „Ehrenmännerabkommen" die Unterschrift zu setzen. Dieses Ehrenmännerabkommen besagt — wie die englische Presse meldet —, daß die Großmächte eine Erklärung abgeben würden, mit der Wirkung, daß der Völkerbund allein maßgebend sei, den Völkerbundspakt zu interpretieren. Die zum Völkerbund gehörigen Staaten würden nur im Kriegsfall zu militärischen und anderen „Sanktionen" aufgefordert werden und nur in einem Ausmaße, das mit ihrer Leistungsfähigkeit in angemessenem Verhältnis stehe. Daß ein solches „Ehrenmannabkommen" als „Erfolg" gelten soll, ist eine Lüge, denn praktisch bedeutet es die restlose und vorbehaltslose Anerkennung des Einmarsch- und Durchmarschrechts fremder Truppen durch das deutsche Aufmarschgebiet. Alle Beschwichtigungsversuche sind nichts als neue Einschläferungspillen, wie wir sie noch immer zugesteckt erhalten haben, wenn die sogenannte deutsche Diplomatie sich anschickt, eine restlose Unterwerfung zu vollziehen.

Die „Frankf. Ztg." spricht jedoch ganz deutlich aus, der Westpakt und der Eintritt in den Völkerbund seien praktisch bereits vollzogene Tatsachen . . .

Heute Fortsetzung der Kabinettssitzungen

Berlin, 14. Oktober. Unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns traten gestern abend die in Berlin anwesenden Reichsminister zu einer Sitzung zusammen, in der Staatssekretär Dr. Kempner über den bisherigen Verlauf der Konferenz Bericht erstattete. Staatssekretär Dr. Kempner, der im Laufe des heutigen Tages wieder die Rückreise nach Locarno antreten wird, wird nach Erledigung seines Vortrags beim Herrn Reichspräsidenten seine Berichterstattung vor dem Reichskabinett, die gestern Nacht nicht zu Ende geführt wurde, heute fortsetzen.

Berlin, 14. Okt. Staatssekretär Kempner wurde heute vormittag 10.30 Uhr vom Reichspräsidenten Hindenburg zur Berichterstattung über die Verhandlungen in Locarno empfangen.

Locarno, 14. Okt. Vor Beginn der heutigen Vollsitzung werden noch private Besprechungen stattfinden. Im Augenblick scheint sich die Lage so darzustellen, daß die deutsche Delegation auf gewisse Erklärungen der Gegenseite wartet, die sich wohl auf die deutschen Forderungen beziehen dürften. Das Stattfinden der heutigen Nachmittagskonferenz, auf deren Tagesordnung der deutsch-französische Schiedsvertrag steht, dürfte wesentlich davon abhängen, ob die Juristen, die kurz vor Mittag zusammengetreten sind, rechtzeitig fertig werden.

Kämpfe mit den Ostverträgen

Paris, 14. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Matin" meldet aus Locarno, daß ihm ein maßgebendes Konferenzmitglied erklärt habe, der Rheinpakt könne als vollendet gelten. Die Hauptanstrengung der juristischen Sachverständigen werde jetzt auf die Abfassung der vier Schiedsgerichtsverträge gerichtet sein. (Zwischen Deutschland einerseits und Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei andererseits.) Der Versuch, einen einheitlichen Text für die vier Verträge abzufassen, sei als aussichtslos aufgegeben worden. Man rechnet damit, daß drei verschiedene Entwürfe abgefaßt wurden. Vor allem seien die Besprechungen zwischen den deutschen und den polnischen Sachverständigen abzuwarten. Für Polen sei augenblicklich die Hauptsache, daß der französisch-polnische Bündnisvertrag aufrechterhalten bleibe. Der „Matin" bezweifelt daher, daß in der Frage der östlichen Schiedsgerichtsverträge eine schnelle Einigung zustande kommen werde.

Die „Nebenfragen"

Berlin, 14. Oktober. Nach Meldungen aus Locarno, scheint es, daß die „Nebenfragen" die Verhandlungen auf der Konferenz sehr zugespitzt haben. Briand lehnt eine Behandlung der Fragen der Kölner Räumung, des Besatzungsregimes, der Entwaffnung und der Saarfrage mit Rücksicht auf die französische öffentliche Meinung ab. Die deutsche Delegation steht dagegen auf dem Standpunkt, daß der Boden für die Behandlung dieser Fragen durch die deutsche Note vom 20. Juli vorbereitet worden ist und eine Unterzeichnung des Westpaktes von der Regelung dieser Fragen abhängig gemacht werden muß. — Diese ablehnende Haltung zeigt mehr als deutlich, daß aller „Verständigungswille" nichts ist als Lug und Trug.

Nach dem „New York Herald" sollen die deutschen Forderungen in den „Nebenfragen" folgende sein:

1. Deutschland verlangt Aufhebung sämtlicher einschränkender Luftfahrtbestimmungen und Gleichstellung mit den Alliierten.

2. Räumung Kölns bei Unterzeichnung des Paktes und Erteilung des Versprechens, daß die Truppen der Kölner Zone nicht nach anderen Besatzungsgebieten, sondern nach Frankreich zurückgeführt werden, damit die Besatzungskosten vermindert werden.

3. Die Räumung Kölns ist dahin zu verstehen, daß Deutschlands Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt sind. Kleinere, mit der Abrüstung zusammenhängende Fragen können Gegenstand einer späteren gütlichen Vereinbarung bilden.

4. Milderung des Besatzungsregimes im Rheinland.

5. Beschleunigte Räumung aller Besatzungszonen.

6. Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftshoheit im Saargebiet.

Nach dem „Echo de Paris" soll grundsätzlich auch die Erteilung eines Kolonialmandats an Deutschland beschlossen werden, doch soll, wie der Berichterstatter des Blattes erfährt, Italien gewisse Schwierigkeiten machen, da es ebenfalls Ansprüche auf Zuerteilung von Kolonien erhebt.

Wie die „Verständigung" aussieht

Trotz aller Ableugnungsversuche steht fest, daß die „Alliierten" im Wesen nirgends nachgegeben haben.

Was den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund betreffe, so würde Deutschland nach dem „Matin" eine Erklärung erhalten, in der die Signatarmächte des Paktes und die Mitglieder des Rates versprechen, die besondere Lage Deutschlands in Erwägung zu ziehen. Es könne sich dabei aber nicht um die geographische Lage Deutschlands handeln, sondern um die durch die Verträge geschaffene Lage. Man würde z. B. von Deutschland [illegible] verlangen, für eine Völkerbundsaktion 200 000 Mann zu stellen, da doch seine Armee auf 100 000 reduziert sei, aber niemand würde damit einverstanden sein, daß Deutschland neutral bleibe, wenn die anderen Völkerbundsmächte gezwungen sind, zu marschieren. In diesem Sinne sei die Erklärung über die Berücksichtigung der besonderen Lage Deutschlands aufzufassen.

Bezüglich der Bestellung Frankreichs als Garant der Ostverträge seien die Artikel 15 und 16 des Paktes entscheidend. Frankreich müsse im Falle eines Angriffes auf Polen oder auf die Tschechoslowakei ohne Rücksicht auf die Bestimmungen über die Rheinzone zugunsten seiner Alliierten intervenieren.

Das ist mehr als eindeutig.

Der Weltbetrug durch die internat. Presse

Wie jüdische Schriftleiter das deutsche Publikum behandeln

George Bernhard, „öffentliche Meinung" und Locarno

Die „öffentliche Meinung" ist ein Hauptmittel des jüdisch-demokratischen Schiebertums. Sie ist — wie sollte es beim Juden wundern? — alles andere, als was ihr Name besagt. Sie wird bewußt gemacht mit dem Geld der Hochfinanz und jeweils von den Machern der politischen Parteien dirigiert. Was in der Gegenwart dieser Popanz bedeutet, zeigt eine Äußerung Georg Bernhards in der „Voss. Ztg." Nr. 244:

„Aber wer fragt denn überhaupt noch danach, ob die öffentliche Meinung Recht hat oder nicht. Sie ist da, sie setzt sich durch, und das Urteil dieser öffentlichen Meinung wird beeinflußt durch ein paar Drahtzieher, die sich mit vielen Geldern in den verschiedenen Ländern einen umfangreichen Presseapparat verschafft haben, durch dessen Schalltrichter sie laut und hörbar, was auch immer sie wollen, verkünden lassen. Und deshalb müssen nun jetzt zwei Dutzend Staatsmänner aller Nationen die überaus knifflige Frage beraten, ob es wohl tragbar ist, die Garantie Frankreichs aus dem Paktvertrage und aus dem Garantievertrage herauszunehmen und durch irgendwo angehängte, geschickt formulierte Erklärungen zu ersetzen, durch Erklärungen, die im Grunde genommen natürlich genau dasselbe sagen, wie eine solche Bestimmung im Paktvertrage."

Wohlweislich verschweigt der schlaue Franzosenfreund die Rassenzugehörigkeit der „Drahtzieher", er müßte zu sehr aus seiner Schule schwätzen.

Wie die von Gg. Bernhard gemachte „öffentliche Meinung" mit dem Artikel 16 des Völkerbundes jongliert, der nichts weniger sein wird als ein weiterer Nagel zum Sarge des deutschen Volkes, geht aus dem folgenden hervor:

„Genau ebenso ist es mit dem Artikel 16 des Völkerbundspaktes bestellt (!!) Es wäre ganz gut, wenn sich möglichst viele Menschen in Deutschland einmal diesen Artikel durchlesen, der gemeinsam mit dem nächstfolgenden Artikel 17 des Völkerbundspaktes die Eventualität eines Einschreitens gegen Friedensstörer mittels militärischer und wirtschaftlicher Sanktionen behandelt. Der Völkerbundspakt ist Gegenstand der Betrachtungen zahlreicher Kommentatoren gewesen. Von diesen Kommentatoren ist kaum einer der gleichen Meinung über Sinn und Charakter dieses Artikels."

Juda weiß sich heute seiner Sache sicher, darum kann der Schmock zum Schluß schäkern:

„Man treibt den Teufel Geheimdiplomatie durch den Beelzebub Volksbetrug mittels juristischer Konstruktions-Taschenspielerkunststücke aus" (Welch orientalische Sprachakrobatik! D. V.)

Wir wollen uns dieses Selbstbekenntnis eines Wissenden gut merken, denn es erhärtet aufs neue die Notwendigkeit des unentwegten Kampfes gegen die „öffentliche Meinung", des Todfeindes völkischer Freiheit.

Hebräischer „Tageblatt"schmus zum Völkerbundsartikel 16

Der „Berliner Tageblatt"jude Theodor Wolff gibt in Nr. 480 seiner undeutschen Gazette eigene Geistesblitze zur Locarnokonferenz zum besten, die er in biblischem Stil „Der Stein auf der Schwelle" überschreibt. Eine welterschütternde Tatsache teilt er eingangs mit: Luther und Briand wurden in Ascona „zärtlich bedient von einer vollbusigen Wirtin, sie haben Kaffee und Mineralwasser getrunken und die Früchte des Landes, köstliche Weintrauben, verzehrt."

Mit solchem Schmus zusammen werden die für Deutschland lebenswichtigen Fragen des Artikels 16 verquickt, um den deutschen Michel möglichst zu verwirren. Diesem Zweck entsprechen die folgenden Synagogenweisheiten:

„England hält den Artikel 16 für ein unantastbares Kleinod . . . Eine Garantie für die polnischen Grenzen zu übernehmen und eine Politik zu dulden, die England in die Händel Osteuropas militärisch verwickeln könnte, weigert sich das englische Volk energisch und darum bleibt Chamberlain den Verhandlungen über die östlichen Schiedsverträge fern."

Ein Nichtjude wird sich vergeblich bemühen, den Zusammenhang dieser Widersprüche zu enträtseln. Es kommt noch besser, so daß man fast glauben kann, der „Rabbi" hätte beim Geistesblitzen Kurzschluß gehabt:

„Der Artikel 16 soll das Mittel sein, mit dem man das heute zwischen Deutschland und Rußland bestehende Verhältnis zu zerstören hofft" und dann 5 Zeilen weiter der Ruf nach dem Artikel 16 gegen Deutschland:

„Halten es die europäischen Nationen für wünschenswert, daß dem Bolschewismus Gelegenheit gegeben wird, sich in der Mitte Europas auszubreiten — — — — — — —"

Diese scheinheilige Phrase kündigt an, daß auch das „Berliner Tageblatt" sich wacker einsetzen wird für den „großen europäischen Kreuzzug", in dem Deutschlands Jugend als Kanonenfutter für die internationale Hochfinanz verbluten soll. Daß dieser verlogenen „antibolschewistischen" Schalmei des Weltblattes deutsche Worte unangenehm sind, beweist die giftige Wut über einen Aufsatz des Paktgegners v. Freytag-Loringhoven, dessen grenzlandsdeutsche Abstammung hämisch gestreift wird („der im Baltenland aufgewachsene Adler"). Hier setzen nun die neuesten Stilblüten des Hebräers ein, die man ganz mit Recht als „alttestamentliche Witze" ansprechen kann. Wer fühlt sich nicht an die oft sehr gewagten Vergleiche in den Büchern Moses erinnert, wenn er liest:

„Im allgemeinen hat die Stimmgewalt des Löwen weder jemals eine falsche Behauptung noch einen Friedensvertrag aus der Welt geschafft. Es ist nicht der Löwe, sondern die fleißige Maus, die das Netz zernagt. Vorläufig gilt es in Locarno, den Artikel 16 zu überwinden, diesen Stein beiseite zu rollen, der hinderlich auf der Schwelle des Völkerbundes liegt. Hoffentlich wird einst an der Osteria in Ascona eine Tafel melden können, daß dort, in heimlicher Unterhaltung vor dem Teller voll Trauben, Luther mit Briand die friedliche Einigung vorbereitet hat. Oder sollen wir an Moses erinnert werden, dem die Kundschafter aus Hebron auf einem Stecken die reife Weintraube brachten, und der das gelobte Land nur aus der Ferne sah?"

So verrät sich der wahre Geist des Judenblattes! Ob Stresemann und Luther sich freuen, wenn sie mit Moses und seinen Genossen verglichen werden, oder werden sie hier wegen „Verächtlichmachung ihrer Person" das Republikschutzgesetz anrufen? Der Geist der jüdischen Weltherrschaft und Völkerzerstörung, wie ihn das Alte Testament predigt, feiert allerdings in Locarno neue Auferstehung. — — —

Im Zeichen der „Verständigung"

Ein neues französisches Kontumazial-Urteil.

Paris, 14. Oktober. Das Kriegsgericht in Amiens hat gestern den früheren deutschen Hauptmann Bauermeister in Abwesenheit zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er angeblich während des Krieges als Ortskommandant von Dela Frere die Wohnung des französischen Generals de Guitant und die des Oberst Aubrot ausplündern ließ. Hauptmann Bauermeister hält sich auf dem Schloß Löbnitz bei Bitterfeld auf.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen vertagt

Paris, 14. Oktober. Die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die morgen erfolgen sollte, ist auf den 20. Oktober vertagt worden, weil einer der französischen Unterhändler, Direktor Serruys, nicht rechtzeitig aus Budapest nach Paris zurückkehren kann. Die französische Delegation wird am 20. Oktober der deutschen Delegation ihre Gegenvorschläge überreichen, die, wie der „Petit Parisien" bemerkt, von dem Geiste größter Versöhnlichkeit erfüllt sein sollen. Die französischen Unterhändler seien entschlossen, die Verhandlungen sobald wie möglich zum Abschlusse zu bringen.

Die bulgarische Regierung fordert Zurückziehung der Kontroll-Kommission

Sofia, 14. Oktober. Die bulgarische Regierung hat an die Botschafter-Konferenz in Paris das Ersuchen gerichtet, die militärischen Kontrollorgane, die zur Zeit noch in Sofia tätig sind, zurückzuziehen. In ihrer Note weist die Regierung darauf hin, daß die Demobilisations- und Entwaffnungsvorschriften des Friedensvertrages vollständig durchgeführt sind, so daß die Anwesenheit der alliierten Offiziere in Bulgarien eine unnötige Belastung des Staatsbudgets darstelle.

Deutschland u. Sowjetrußland

Zur Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages, die, wie berichtet, vor wenigen Tagen stattfand, bringen wir noch folgende Einzelheiten. Unsern Standpunkt dazu entwickeln wir an anderer Stelle.

Der Vertrag besteht aus allgemeinen Bestimmungen und folgenden Abkommen, die mit den allgemeinen Bestimmungen ein einheitliches Ganzes bilden: Abkommen über die Niederlassung und den allgemeinen Rechtsschutz, Wirtschaftsabkommen, Eisenbahnabkommen, Seeschiffahrtsabkommen, Steuerabkommen, Abkommen über Handelsschiedsgerichte und Abkommen über gewerblichen Rechtsschutz.

Die Kernbestimmungen des Vertrages gelten für zwei Jahre. Das russische Außenhandelsmonopol drückt dem Wirtschaftsabkommen den Stempel auf. Deutsche Firmen können Vertreter, auch Proben und Muster nach Rußland schicken. Diese Vertreter können jedoch nur mit denjenigen staatlichen russischen Stellen wirksam verhandeln, die nach russischem Recht befugt sind, Abschlüsse mit dem Auslande zu tätigen. Im sogenannten Mantelvertrag hat sich Deutschland ausdrücklich das Recht der Meistbegünstigung gesichert. Die Klausel erfährt lediglich insofern einige Einschränkungen, als gewisse Vorteile, die Rußland, Persien, Afghanistan und der Mongolei einräumt, von Deutschland nicht beansprucht werden können.

Die Aussichten für die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen werden trotz des Vertragswerkes von genauen Kennern sehr skeptisch beurteilt. Die größte Schwierigkeit liegt immer in der Frage der Finanzierung der Geschäfte, wobei auf lange Zeit damit zu rechnen ist, daß Rußland bei sonst gleichen Bedingungen dem Angebot den Vorzug gibt, das in der Frage der Kreditgewährung für Rußland am günstigsten ist. Die Finanzlage Deutschlands wird es der deutschen Industrie aber selten ermöglichen, die Konkurrenz auf diesem Gebiete zu schlagen.

Rußland hat in den letzten Tagen wieder einen großen Auftrag auf Land- und Textilmaschinen vergeben, wovon ein Teil auf die westdeutsche Industrie entfällt. So erhielt Krupp einen Auftrag auf Landmaschinen im Werte von etwa 11 Mill. Mark. Ein weiterer großer Maschinenauftrag ging an die englische Industrie.

Von den regen Anbiederungsversuchen Sowjetjudäas zeigen auch folgende Nachrichten: Die russische Regierung führt mit mehreren Staaten Verhandlungen über Errichtung ausländischer Bankfilialen in Rußland. Die Banken sollen unter Aufsicht der Sowjetregierung stehen. Zwei italienische und eine japanische Bank sollen bereits ihr Einverständnis erklärt haben. Die Botschaft der Sowjetunion in Tokio teilte mit, daß ihre Regierung beschloß, in Kobe (Japan) eine Zweigstelle der Nationalbank der Sowjetunion zu errichten. Man erwartet, daß hierdurch im Zusammenhang mit dem demnächst abzuschließenden russisch-japanischen Frachtdienstabkommen die Wiederherstellung des Bankverkehrs zwischen Rußland und Japan möglich wird.

Große Finanzbindungen im Osten

Die sogenannten Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Deutschland, welche so glänzend durch den Vertrag von Rapallo eingeleitet wurden, haben bekanntlich in der letzten Zeit einen reichen Ausbau erhalten.

Ein unter Führung der Deutschen Bank stehendes Konsortium gewährt der Russischen Staatsbank zur Finanzierung der Einkäufe der Handelsvertretung in Deutschland bis zum Fakturenwert von 100 Millionen einen kurzfristigen Kredit bis 75 Millionen. Von russischer Seite beabsichtigt man, mit den Mitteln dieses Kredits hauptsächlich Gegenstände für den bäuerlichen Bedarf durch die Handelsvertretung in Berlin einkaufen zu lassen. Wie weit russischerseits von dem Kredit Gebrauch gemacht werden wird, steht noch nicht fest. Jedenfalls besteht keine Verpflichtung in Bezug auf das Ausmaß seiner Ausnützung. Ein Teil des Kredits soll im Wege der Rediskontierung von Wechseln verwirklicht werden, welche die Garantie- und Kreditbank für den Osten von deutschen Industriellen hereinnimmt.

Auch in Österreich geht das Finanzkapital daran, den östlichen Wirtschaftsmarkt zu durchdringen:

In der Österreichischen Nationalbank fand eine Besprechung mit Vertretern österreichischer Banken darüber statt, in welcher Weise der österreichische Export nach Rußland durch Erleichterung der Finanzierung gefördert werden könnte. Die Besprechung ergab, daß die meisten Wiener Banken sich mit der Finanzierung des russischen Geschäftes in dem durch ihre allgemeine Geschäftspolitik gegebenen Rahmen in nicht unbedeutendem Umfang bereits befassen. Um die Voraussetzung für eine Förderung dieses Geschäftes durch die Österreichische Nationalbank zu erstellen, wurde im Sinne eines in der Besprechung gemachten Vorschlages an den Vorsitzenden das Ersuchen gerichtet, die Diskussion in einem weiteren Kreise unter Beiziehung von Vertretern der Industrie und der für das russische Exportgeschäft bereits bestehenden Organisationen ehestens fortzusetzen. Ferner steht ein österreichischer Millionenkredit für Rußland in Aussicht. Nach Informationen des „Deutschen Handelsdienstes" hat gestern in der österreichischen Nationalbank eine Bankenkonferenz über die Reeskomptierung russischer Wechsel stattgefunden. Nach deutschem Vorbild soll ein österreichisches Kreditsyndikat gegründet werden, das 30 Millionen Schilling für die Belebung des österreichisch-russischen Handels an Rußland kreditieren würde.

Daß man nicht überall die Entwicklung, wie sie hier vor sich geht, seitens der allerhöchsten Hochfinanz billigt, geht aus der Haltung der Londoner City hervor, die den Geldmarkt in Österreich stark beeinflußt. Die Londoner „Financial News" weiß zu berichten, daß die Absicht der Österreichischen Nationalbank, mit Wiener Banken Verabredungen zu treffen, um die österreichische Ausfuhr nach Rußland durch Reeskomptierung russischer Wechsel zu finanzieren, in der Londoner City einen „ungünstigen" Eindruck gemacht habe, da es bisher im britischen Interesse gelegen sei, an Rußland keine Kredite zu geben, um es zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu zwingen. Die Finanzierung russischer Wechsel durch die Österreichische Nationalbank könnte nach Ansicht der Londoner Finanzkreise einen nachteiligen Einfluß auf die Kredite, die Österreich bisher sehr leicht in London habe erhalten können, ausüben. Jedenfalls geht daraus die starke Abhängigkeit Österreichs von seiner Finanzzentrale in London hervor. Daran anschließend polemisiert auf Kommando die österreichische Presse gegen die Staatswechsel der Bolschewiken.

Internationale Finanzkreise warnen neuerlich vor Geschäften mit Rußland. Man hält es keineswegs für ausgeschlossen, **daß die bolschewistische Regierung eines Tages alle Auslandschulden annulliert, um einen vernichtenden Schlag gegen das internationale Kapital zu führen. Solange die russischen Staatsfinanzen ohne parlamentarische Kontrolle sind, bestehe die größte Gefahr für die Kreditgeber.** Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß Rußland vor längerer Zeit den Versuch gemacht hat, die englischen Gewerkschaften zur Garantie für eventuelle englische Kredite an die russische Industrie heranzuziehen. Die Gewerkschaften haben jedoch glatt abgelehnt. Inwieweit hier Scheingefechte vorliegen, läßt sich augenblicklich nicht entscheiden.

Das „Wiener Journal" ereifert sich darüber: „Es ist ein Skandal, in welch würdeloser Weise die russische Bolschewiken-Regierung das internationale Großkapital anbettelt, dasselbe Großkapital, daß sie täglich durch ihre Pressetrabanten anflegeln läßt. Es wird den Russen schließlich nichts anderes übrig bleiben, als die letzten Reste kommunistischer Wirtschaftsprinzipien zu beseitigen und sich dem kapitalistischen System der Westmächte anzuschließen. Vor allem wird **die bolschewistische Regierung gezwungen sein, ein auf allgemeinem Wahlrecht beruhendes Parlament zu schaffen und Versammlungs- und Pressefreiheit wieder herzustellen. Sonst geht das schwergeprüfte Land an dem völligen Mangel an Krediten trotz seines Bodenreichtums elend zugrunde."**

Daß die Sowjetisten auf dem besten Weg sind, ihre ehemals mit scheinbarem Fanatismus verfochtenen staatskapitalistischen Anschauungen aufzugeben, war für Kenner der dortigen Verhältnisse ziemlich naheliegend. Die fortschreitende privatkapitalistische Wirtschaftsordnung hat auch zweifellos die kreditpolitische Neuorientierung der letzen Zeit zur Folge.

Trotzki hat zum deutsch-russischen Handelsvertrag vor kurzem charakteristische Ausführungen gemacht: Aus seinen Reden und Veröffentlichungen läßt sich ein vollständig ungeschminktes Bild über den gegenwärtigen Zustand der russischen Industrie und des Handels gewinnen, das allerdings in keiner Weise auch den vielfach von Besuchern der Sowjet-Republik geäußerten optimistischen Ansichten der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands entspricht.

Trotzki hat bei seinen vielen Besuchen in den Fabriken festgestellt, daß zwar eine gesteigerte Produktion erreicht worden ist, daß auch viele Selbstkosten vermindert wurden, und dementsprechend die Verkaufspreise herabgesetzt werden konnten, daß aber gleichzeitig eine derartige Qualitätsverschlechterung eingetreten ist, so daß die heutigen billigen Waren infolge ihrer schlechten Ausführung wesentlich teurer sind, wie die an sich teureren Waren vordem. In der Tuchindustrie spart man durch Verarbeitung minderwertiger Rohstoffe, in der Lederindustrie hat man zur Ersparnis von Lohnausgaben den Gerbereiprozeß dermaßen verkürzt, daß hierunter die Qualität der Lederwaren unbedingt leiden muß. Trotzki belegt seine Behauptungen mit einem ausführlichen statistischen Material, und bisher hat noch keiner seine Anschuldigungen und Feststellungen widerlegen können.

Geradezu unglaubliche Zustände müssen nach den Ausführungen Trotzkis in den staatlichen Verkaufsstellen herrschen. In den Reichsschubwarenläden in Moskau kommt es vielfach vor, daß der Käufer Schuhe von verschiedener Form und Größe als ein zusammengehöriges Paar bekommt. Die „Smytshka", die ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Stadt und Land fördern will, verkauft an die Bauern Baumwollwaren allerminderwertigster Qualität zu teueren Preisen und täuscht die Bauern, indem sie die Waren mit einem Etikett mit dem Aufdruck „Smytshka" versieht. Die Landbevölkerung wird noch ebenso ausgenutzt und übervorteilt heute von den amtlichen Sowjetverkaufsstellen, wie früher von gewissenlosen Geschäftsleuten.

Trotzki faßt seine Ansicht über die russische Industrie in folgenden Ausführungen zusammen: „Ich glaube, daß man, ohne Gefahr zu laufen sich zu irren, von solchen Trusts und Fabriken behaupten kann, daß ein Debacle früher oder später unvermeidlich ist. Ja, ein unvermeidlicher Krach ist in der Zukunft zu erwarten. Bei der ersten Schwierigkeit auf dem Markte — der Warenmangel wird doch, hoffe ich, in Rußland nicht ewig dauern — beim ersten Nachlassen des Umsatzes werden alle Trusts, die jetzt auf den Warenmangel am russischen Markt spekulieren und daher die Qualität ihrer Waren nicht allein nicht verbessern, sondern noch vermindern, unweigerlich vergehen, wie eine Seifenblase zerplatzt. Ihre derzeitigen Erfolge sind einem Strohfeuer gleich, es flackert auf und erlischt."

Die Banken in Deutschland und in Österreich aber haben nichts besseres zu tun, als in diese labilen Wirtschaftsverhältnisse Unsummen zu stecken, von denen man nicht weiß, ob sie je wieder herauszuholen sind. Das ist allerdings schließlich Sache der betreffenden Herrschaften, die offenbar über genügend Geld verfügen, um Experimente zu machen. Jedenfalls erscheint es als merkwürdig genug, bei der andauernden und starken Kreditnot in Deutschland der deutschen Gesamtwirtschaft gewisse lebensnotwendige Kredite mehr oder minder vorzuenthalten und dafür ausgerechnet dem Sowjetstaat ein Entgegenkommen in der Diskontierung russischer Wechsel zu erweisen, das bei der anhaltenden starken Anspannung der Reichsbank und des deutschen Geldmarktes von Gefahren umgeben ist. Es ist aber einzusehen, daß der tiefere Sinn der Sachlage vielleicht bald zutage

tritt. Jedenfalls geben die Russen daran, die gegebene geldpolitische Lage in ihre Sonderbestrebungen umzuformen.

Anläßlich des Presseempfanges in der Berliner Sowietbotschaft äußerte sich Tschitscherin auf Fragen ausführlich über die Garantiepakt-Verhandlungen und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Der Artikel 16 des Völkerbundpaktes könne Deutschland dazu zwingen, gegen die Sowietunion Maßnahmen zu ergreifen. Schon heute sei eine finanzielle Boykottbewegung der englischen Banken gegen die Sowietunion bemerkbar, indem sie sich weigern, die Handelsoperationen mit der Sowietunion zu finanzieren, bzw. solche Kredite zu gewähren. Auf Grund des Art. 16 ist es leicht denkbar, daß auch Deutschland eine solche wirtschaftliche Boykottmaßnahme mitmachen müßte. Außer diesen wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen können aber in der Zukunft auch militärische Maßnahmen Englands erwartet werden. Die Bestrebungen, an der Sowietgrenze englische Militär-Stützpunkte zu schaffen, sind nicht neu. Eine offizielle Regierungszeitschrift in Estland zum Beispiel hat schon 1919 den Gedanken propagiert, einen Militärhafen an England abzutreten.

Gegenüber Deutschland verfolgt England heute die Politik, sich als Arbeiter (Schiedsrichter) zwischen Frankreich und Deutschland aufzuwerfen und durch diese Schiedsrichtertätigkeit Deutschland an sich zu binden.

Wenn gegenüber den Bedenken der Sowietunion bezüglich des Art. 16, der auch das Durchmarschrecht fremder Truppen durch Deutschland und gemeinsame Völkerbund-Aktionen fördert, ins Treffen geführt wird, daß doch die Beschlüsse des Völkerbundsrates einstimmig gefaßt werden müßten, was doch nicht möglich sei, wenn Deutschland selbst im Völkerbund sitze, kann nur gesagt werden, daß nicht einmal die deutschen Politiker in dieser Einstimmigkeit eine Garantie erblicken. Hat doch Stresemann selbst erklärt, daß angesichts des Kräfteverhältnisses im Völkerbunde Deutschland unter Druck gesetzt werden kann.

Die praktische Sachlage für die „Russen" ist also klar. Für uns sollte sie es auch sein, Herr Stresemann und Kerr Goldschmidt! Sollte die Sowietunion einen Beobachter zum Völkerbund nach Genf schicken, so ändert das nichts an der grundsätzlichen ablehnenden Haltung der Sowietunion diesem Völkerbund gegenüber. Ein Beobachter ist dem Völkerbunde gegenüber eine unverbindliche Person; dadurch würde die Sowietunion keinerlei Bindungen eingehen und auch in keine Verbindung von gemeinsamer Verantwortung mit dem Völkerbund eintreten.

Was die Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund mit gewissen Vorbehalten anbelangt, so kann dazu nur bemerkt werden, daß Deutschland auch mit diesen Vorbehalten den Völkerbund nicht lenken wird. Gelenkt wird der Völkerbund von anderen Kräften. Auch der Gedanke, gewisse Artikel des Völkerbundpaktes zu „interpretieren" (auszulegen), scheint eine sehr unsichere Grundlage internationaler Vereinbarungen zu sein. Die internationalen Vereinbarungen bleiben, die „Auslegung" aber kann verschwinden oder geändert werden.

Der offene Konflikt?

Berlin, 14. Okt. Der Sonderberichterstatter der „Telegraphen-Union" meldet aus Locarno: Am Mittwochmorgen sieht die Situation in Locarno weiterhin ungeklärt aus. Sicher ist nur, daß die Krise offen zum Ausbruch gekommen ist, weil die Franzosen den Versuch machen, uns (auch? Die Schriftl. d. „V. B.") in den sogenannten „Nebenfragen" abzuspeisen. Man hat das Gefühl, daß der Schwerpunkt mit der Reise Kempners für heute nach Berlin sich verschoben hat. Mit größter Spannung sieht man namentlich auch auf französischer Seite dem Ergebnis der Reise entgegen, da behauptet wird, daß die Berichterstattung zwar den § 16 zum Ausgangspunkt habe, als wichtigsten Punkt aber die Unversöhnlichkeit der Gegensätze in den deutschen Voraussetzungen des Paktabschlusses enthalte.

Den heutigen Verhandlungen wird keine allzugroße Bedeutung beigemessen. Sie erstreckt sich vor allem auf die Ostverträge. Dr. Gauß konferierte heute vormittag mit den alliierten Sachverständigen über dieses Problem. Es ist anzunehmen, daß er dann im Laufe des Tages vielleicht auch noch mit einem der Spezialisten der beiden Oststaaten zusammenkommen wird. Um 5 Uhr wird die Vollsitzung sich dann mit den Ostverträgen beschäftigen. Diesen Dingen bringt man aber nur sehr wenig Interesse entgegen. Die alles beherrschende Frage ist: was wird aus den deutschen Voraussetzungen?

Ehrung Hindenburgs durch Deutschamerikaner

Aus Anlaß des 79. Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg überreichte Dr. Solle-Madison als Beauftragter der deutschstämmigen Amerikaner dem Reichspräsidenten in Form einer ledernen Schreibmappe eine von über 200 der hervorragendsten deutsch-amerikanischen Vereine in den Zentralstaaten (Mittelwest) und den Hauptstädten Chikago, Cincinnati, Indianopolis, Milwaukee gezeichnete Huldigungsadresse, welche den Wahlspruch Hindenburgs trägt: „Die Treue ist das Mark der Ehre." An der Adresse beteiligten sich vor allem Krieger- und Veteranenvereine, Musik- und Gesangvereine und kirchliche Vereinigungen.

Das unruhige Griechenland

Athen, 14. Okt. Es wird gemeldet, daß die Polizei den von der Regierung Pangalos seit langem verfolgten Führer der Gegenrevolution von 1922, General Plastiras, verhaftet habe. Trotzdem soll die Lage der Regierung sehr kritisch sein, da Plastiras großen Anhang in der Armee hat. Die Regierung hat neuerdings an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem sie zur Ruhe und Ordnung mahnt. Viele Offiziere sind in die Provinz, besonders in die Umgegend von Saloniki, geschickt worden, um einer Gegenaktion vorzubeugen. Im Ministerrat, der nahezu ohne Unterbrechung tagt, soll die Möglichkeit eines Bürgerkrieges ernstlich erwogen worden sein.

Eine Mahnung Amerikas an seine Schuldner

Newyork, 14. Oktober. Vom „Weißen Hause" aus wurde gestern eine, offenbar auf Frankreich gemünzte Erklärung abgegeben, die dahingeht, die Nationen, die aus der Wallstreet Privatanleihen zu erhalten versuchen, zu ermahnen, zunächst ihre Schuldverpflichtungen gegenüber der amerikanischen Regierung zu fundieren.

Protestkundgebung der Ortsgruppe Magdeburg gegen das Redeverbot Adolf Hitlers

Die für Freitag, den 2. Oktober einberufene Protestversammlung der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Magdeburg, war aus allen Berufsschichten der Bevölkerung gut besucht. Nachdem der Versammlungsleiter Pg. Becker über die Erregung in allen Kreisen wegen des Redeverbotes unseres Führers Adolf Hitler gesprochen hatte, erteilte er Pg. Bachschmid das Wort zum Thema: „Warum darf Hitler nicht reden." Er setzte Gründe und Ursachen, die zum Verbote führten, auseinander, ging mit Severing scharf ins Gericht und geißelte die Ungeheuerlichkeit dieses Rechtsbruches. Seine Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall und zustimmenden Rufen oft unterbrochen. Die daran anschließenden Diskussionsredner stimmten in jeder Weise dem Referenten bei. Gegner wagte sich keiner mehr zum Wort zu melden. Die Entschließung gegen das Redeverbot unseres Führers Adolf Hitler wurde einstimmig genehmigt.

Entschließung: Die aus allen Berufsschichten Magdeburgs heute abend im Hofjägersaale Versammelten erheben einmütig Protest gegen das an unserem Führer Adolf Hitler ergangene Redeverbot.

Sie erblicken darin ein ungeheures Unrecht am ganzen deutschen Volke, dessen Vollstrecker der preußische Marxist Severing ist. Trotz aller Schikanen stehen die Versammelten nach wie vor treu zu ihrem Führer Adolf Hitler.

Die Versammlung erwartet vom Reichspräsidenten von Hindenburg, daß er das an Hitler begangene Unrecht wieder gutmacht.

Während der Dauer des Redeverbots werden wir die Treue dadurch halten, daß wir unsere ganze Kraft für ein großes soziales Alldeutschland einsetzen.

Die Versammlung hat gezeigt, daß auch Magdeburg — allen Quertreibereien zum Trotz — geschlossen hinter unserem Führer Adolf Hitler steht. Die Kundgebung wurde mit Heilrufen und Absingen des Kampfliedes, innerlich beseelt von einem starken Kampfwollen, geschlossen.

Zeitungsverbot

Unser schlesisches Parteiorgan, der „Schlesische Beobachter", ist für die Zeit vom 9. Oktober bis 8. Dezember 1925 vom Oberpräsidenten Niederschlesiens verboten worden. Wie so oft läßt sich die hohe Behörde mit der „Begründung" Zeit.

Angesichts solcher nationaler Heldentaten können Briand und Chamberlain guten Mutes sein.

Münchner Beobachter

Die Dampfheizung

Mein Hausbesitzer hat mir schon im Frühjahr versprochen, daß die Dampfheizung bestimmt am 1. Oktober instand gesetzt ist. Leider bin ich kein Fachmann auf dem Gebiet der Dampfheizungstechnik, sonst hätte ich schon an den Vorbereitungen für die Kesselreparatur merken müssen, daß ich am 15. Oktober immer noch die Heizkörper in ihrer herzlos kalten Schönheit werde bewundern können.

Es kamen nämlich abwechselnd 14 Tage lang Monteure, jeder schaute den Kessel an, der eine von außen, der andere inwendig, der dritte probierte die Ofentüre, der vierte hielt die Hand in das Zugloch und meinte sachverständig: Er zieht tadellos. Am 20. September traue ich meinen Ohren kaum: in den Radiatoren — silberbronziert sind sie! — ein Geräusch, ein Knacksen, Schluchzen und Wergeln. Frau und Kinder rufe ich zusammen, um dem weihevollen Akt beizuwohnen: die Dampfheizung geht! Und sogar 10 Tage eher als der Hausherr versprochen hatte! Ein edler Mensch, ganz stolz bin ich auf diesen weißen Raben!

Gott sei Dank! stöhnt meine Frau aus ihrer Vermummung heraus und zieht den Kindern die Wintermäntel aus. Der Kleinste tupft vorwitzig an die Heizröhren. Um Gotteswillen, das Kind wird sich verbrennen! Der Bambs lacht mit seiner ganzen Durchtriebenheit: „Is dalt!"

Wir schauen uns an! Zaghaft probiere ich's auch. Aber wirklich: die Röhren sind eisig kalt! Wir warten Stunden: Noch kalt! Aus den Stunden des Wartens sind Wochen bis heute geworden und die Röhren sind noch immer kalt. Aber trotzdem, nicht wahr, die Dampfheizung ist doch etwas sehr angenehmes: kein Rauch, kein Ruß, das ganze Haus doch immer etwas „temperiert".

Nur den Schnupfen und Bronchitis kriegt man leicht, wenn nämlich die Dampfheizung nicht geht und das Glucksen und Gurgeln am 20. Sept. bloß von einer Wasserprobe kommt, um zu prüfen, ob die Leitungen dicht sind. Ich wußte allerdings damals noch nicht, daß das Wasser gleich Wochen lang in den Röhren bleiben muß, bis mann's kennt, ob irgendwo ein Loch ist. Aber vielleicht erfindet der Hauswirt eine „Rohrposteisbahn im Hause". Kann auch sein.

Ob wir aber diesen historischen Moment noch erleben werden? Ich möchte das bezweifeln! Auch einige Büros in den verschiedensten Teilen der Stadt bezweifeln dieses!

Eisenbahnwissenschaftliche Woche

Die erste Eisenbahnwissenschaftliche Woche fand nach sechstägiger Dauer in München ihren Abschluß. Es waren insgesamt 27 allgemeine und fachwissenschaftliche Vorträge von Universitätsdozenten und höheren Reichsbahnbeamten gehalten worden. In den Nachmittagsstunden fanden Führungen durch die Verkehrsausstellung und wichtige sehenswerte Betriebe der Reichsbahn statt. Die Beteiligung war überraschend groß. Gegen 800 Hörer, zum größten Teil mittlere Beamte des gehobenen Dienstes und höhere Beamte aus Bayern, aber auch aus den anderen Reichsbahndirektionsbezirken, dann Vertreter fremder Verwaltungen (Bulgarien, Südslawien, Ungarn, Rußland) und sonstige Interessenten hatten sich zum Besuche des ganzen Kurses oder einzelner Veranstaltungen eingefunden.

Am Schluß der offiziellen Tagung konnte Oberregierungsrat Hamm in Vertretung des abwesenden Staatssekretärs von Frank feststellen, daß die Eisenbahnwissenschaftliche Woche einen unerwartet großen Erfolg erzielt habe. Er dankte namens der Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahn der Hauptverwaltung in Berlin, dem Studienleiter der Verwaltungsakademie, Universitätsprofessor Dr. Nawiasky, den Dozenten und der Hörerschaft dafür, daß sie zu diesem schönen Gelingen jeder zu seinem Teile beigetragen hatten. Universitätsprofessor Dr. Nawiasky beleuchtete dann noch in kurzen markanten Ausführungen die allgemeine Bedeutung der Veranstaltung und ihre zu erhoffenden Nachwirkungen für die Teilnehmer, die Reichsbahnverwaltung und den Staat im Ganzen.

Am Nachmittag vereinigte ein gemeinsamer Ausflug nach dem schönen Verkehrsbeamtenerholungsheim in Tutzing die noch anwesenden Teilnehmer, wo sie von der Gruppenverwaltung Bayern mit einem einfachen Imbiß bewirtet wurden. Daran schloß sich ein bestgelungener gemütlicher Bierabend im Hotel Wagner, zu dem der bayerische Eisenbahnbeamtenverein eingeladen hatte.

Die Neuwahl zur Bayer. Gemeindebeamtenkammer

Für die Gemeindebeamten-Hauptkammer sind gewählt, und zwar auf die Liste des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Bayerns (einschl. des Vereins der berufsmäßigen Stadtratsmitglieder und Bayer. Landgemeindeverband): Wagner, Johann, Polizeikommissär, Würzburg; Gerich Andreas, Bezirksstraßenwärter, Oberdolling bei Ingolstadt; Windhager Anton, Straßenbahnfahrmeister, Nürnberg; Mader Joseph, Rechnungsoberinspektor, München; Reiß Hans, Schuldirektor, München; Mayr Matthias, rk. Stadtrat, München; Ziegler Paul, Sparkasseninspektor, Nürnberg; Maier Franz, Bürgermeister in Amerang (Oberbayern); Spörer Julius, Oberwerkführer, München; Herpich Hans, Dr. Ing., München; Meister Franz, Stadtbaumeister, München; Dissinger Paul, Oberamtmann und Landtagsabgeordneter, Ludwigshafen; Leistner Friedrich, Rathausverwalter, Erlangen; Krempl Gottfried, Stadtratsinspektor, Aschaffenburg; Schaab Fritz, Verwaltungsoberinspektor, Neumarkt (Oberpfalz); Bayer Xaver, Bezirksingenieur, München; Koch Henriette, Kanzlei-Sekretärin, München; Matheis Joseph, Bürgermeister, Rodalpen (Pfalz); Vierheilig Adam, Friedhof-Oberassistent, Nürnberg; Emmes Johann, Bezirks-Straßenaufseher, Alsenborn (Pfalz); Fischer Ludwig, Verw.-Obersekretär, München; Hofmann Konrad, Verw.-Amtmann, Augsburg; Andorfer Georg, Schulverwalter, München; Karl Heinrich, Verw.-Inspektor, Landshut; Gropper Paul, Kontrollmeister, München; Prell Hans, Verw.-Oberinspektor, Wunsiedel; Griener Johann, Krim.-Sekretär, Augsburg, und Götz Lorenz, Bürgermeister, Wasserburg (Schwaben).

Von der Liste „Allgemeiner Deutscher Beamtenbund" und angeschlossene Verbände sind gewählt: Straßner Fritz, Oberassistent, Nürnberg, und Meinhardt Karl, Bauamtmann, Ludwigshafen.

Der Adler von Mexiko

Fast bin ich versucht Herrn Schneider, dem Pächter des Café Leitpold zu sagen, er habe sich durch Bestellung der Kapelle „Der Adlen von Mexiko" ein Verdienst erworben. Aber eins steht fest, man kann ruhig ins Café Luitpold gehen ohne von dem ekelhaft unmusikalischen Lärm einer Jazz-Band-Kapelle mit Saxophongeblöcke belästigt und beleidigt zu werden. 6 Mann und 1 Baßgeiger bringen dort die Tonfülle des mexikanischen Nationalinstrumentes der „Marimba" zu Gehör. Da wird ein „Hoch- und Deutschmeister", ein „Fridericus-Marsch" gespielt von einem straffen Rhythmus und einer kräftig-wohllautenden Klangmischung, da jauchzt ein lebenswarmer „Sirenenwalzer" von Waldteufel durch den Raum, daß einem wahrhaftig das Tanzbein durchbrennen möchte. Ja selo der Jimmy oder Tango klingt ganz anders, er wird unter den Schlägeln der Marimbaspieler fast musikalisch und das will etwas heißen! Die von dem Impresario Hermann Büttgen geführte Kapelle unter ihrem Kapellmeister Domingo Gomez ist für den Oktober fürs Café Luitpold verpflichtet und geht von hier nach Stockholm.

Ihr eigenartiges Nationalinstrument hat eine kulturhistorische Entwicklung, die ein Schlaglicht wirft auf die Erfinder des Instruments: die Indianer. Das Instrument besteht jetzt ganz aus bestimmter Holzart, kein Metall ist daran. Die tongebenden Schallkästen — heute aus Holz mit einer feinen Tierhautmembran bezogen — bestanden einst aus einer Art Kürbisschalen die zueinander harmonisch abgestimmt waren. Gewiß hat sich das Instrument aus einem primitiven Urzustand zu heutiger Klangfülle erst entwickelt.

Und eine Frage: kann man sich vorstellen, daß der ausgehöhlte Holzklotz des Negers, seines „Nationalinstrumentes" also, sich bis zur orchestralen Tonmannigfaltigkeit entwickeln läßt? Man darf, ohne zu weit zu gehen, auch hier wieder einen Unterschied in den Kulturmöglichkeiten feststellen zwischen dem Neger und dem edelrassigen Indianer.

Das mag sein wie immer! Es ist eine Wohltat, einmal im Kaffeehaus eine schneidige Unterhaltungsmusik zu hören, statt dem labbrigen Zeug, mit dem uns die meisten Cafés seit langer Zeit vergasen. Übrigens ist auch interessant, daß Herr Domingo Gomez, der die rechte Hand bei der Revolution in Mexiko dur cheine Schußverletzung verloren hat, den Marimbaschläger genau so meisterhaft handhabt, wie seine zweihändigen Kameraden. Die Marimbakapelle hat in Hamburg bereits gespielt und einen beispiellosen Erfolg geerntet.

Es liegt ein ganz eigener Zauber in dieser vollrhythmischen Musik, der sich in Worten nicht einfangen läßt. hsj.

*

Verwaltungsakademie München. Das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1925/26 ist erschienen. Es kann in der Geschäftsstelle des Bayerischen Beamtenbundes (Residenz) bezogen werden. Dort findet auch vom 19. bis 31. Oktober die Einschreibung statt, und zwar wochentags von 5—7 Uhr.

Höhere Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen. Aus technischen Gründen muß der Beginn des Vortrages des Herrn Professors Dr. Hermann Freiherr von der Pfordten auf Donnerstag, den 29. Oktober, 11 Uhr, verlegt werden.

Volkshochschule München. Donnerstag, den 15. Oktober beginnen die ersten Veranstaltungen und zwar von den Vorträgen Dr. Leicht „Die Romantik in der deutschen Malerei", abends 8 Uhr in der alten Akademie mit über 100 Lichtbildern und von den Grundkursen, Einführung in die doppelte Buchhaltung für Anfänger abends 7 Uhr und doppelte und amerikanische Buchhaltung für Fortgeschrittene, abends 8 Uhr; beide Kurse in der Salvatorschule.

Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. Oktober in der Salvatorschule von 7 bis 9 Uhr abends eine allgemeine Auskunftserteilung und Studienberatung über sämtliche im neuen gelben Lehrplan vorgesehenen Veranstaltungen stattfindet. Zutritt für Jedermann. Ferner mündliche Auskunft unter Rufnummer 74 696 von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends durchgehend.

Der Brotpreis. Um den wirtschaftlichen Verhältnissen und den Bestrebungen nach Preisabbau Rechnung zu tragen, haben die Münchner Bäckermeister den Preis für ein Pfund Brot um 1 Pfennig herabgesetzt. Das Weißbrot kostet demnach statt 23 Pfennig von nun an 22 Pfennig, das schwärzere Brot, dessen Preis erst vor einigen Wochen auf 21 Pfennig herabgesetzt wurde, 20 Pfennig. Der verbilligte Preis ist bereits am Dienstag in Kraft getreten.

Verbotene Versammlung. Die Gemeinschaft proletarischer Freidenker, deren Leitung in Händen von Kommunisten liegt, beabsichtigte Dienstag abend im „Kreuzbräu" eine Ferrer-Gedenkfeier zu veranstalten. Diese Versammlung wurde von der Polizei verboten.

Flüchtiger Buchhalter. Der Buchhalter einer Münchner Großfirma ist nach Unterschlagung von 22 000 M. aus München flüchtig gegangen. Er hat das Geld einkassiert und Eintragungen unterlassen. In einem Briefe an seinen Vater erklärte er, daß er sich nicht verhaften lasse, eher verübe er Selbstmord. Der Buchhalter ist 1,80 Meter groß, kräftig gebaut, hat volles blasses Gesicht und dunkelblonde Haare.

Warnung vor einem Betrüger. Durch Vermittlung eines Roten Radlers versucht ein Mann unter Abgabe eines Schreibens auf einem Briefe mit gedruckten Kopf des Sportklubs „Teutonia-Union", in verschiedenen Geschäften Zigaretten, Schokolade und andere Waren herauszuschwindeln; dies ist ihm bereits in mehreren Fällen geglückt. Die Polizeidirektion warnt vor dem Betrüger, der 30 Jahre alt, mittelgroß und hellblond ist und braunen Straßenanzug trug. Mitteilungen an den 6. Kriminalbezirk.

Vereine und Verbände

Gedächtnisfeier des Militär-Max-Josephordens. In der Theatinerkirche wurde Dienstag vormittag der feierliche Gedenkgottesdienst für die gefallenen und gestorbenen Inhaber des höchsten bayerischen Kriegsordens, des Militär-Max-Joseph-Ordens, abgehalten, der zugleich dem Gedächtnis des gerade vor 100 Jahren verstorbenen Stifters des Ordens, Königs Max Joseph I., galt. In der Mitte des Presbyteriums erhob sich ein mit Blattpflanzen, Lichtern und den Ordensinsignien geschmückter Katafalk, um den die Regimentsfahnen und Standarten gruppiert waren, die kurz vorher unter militärischen Ehren und Begleitung der Kapelle des Inf.-Rgts. 19 vom Armeemuseum zur Kirche gebracht worden waren; Inhaber der Tapferkeitsmedaille waren die Träger und Ordensritter die Begleiter der Fahnen. Unter klingendem Spiel zog das von der Reichswehr aus allen Waffengattungen zusammengestellte Bataillon zur Kirche.

Nach dem Trauergottesdienst wurden die alten Fahnen und Standarten unter klingendem Spiel nach dem Armeemuseum zurückgebracht.

Vom Existenzkampf der deutschen Artisten. In einer von der Internationalen Artisten-Loge (JAL.), Bezirk Süddeutschland, einberufenen allgemeinen Artistenversammlung im Domhof sprach Alfred Fossil, der Bezirksleiter der JAL., über die Macht- und Kraftprobe im Varieté- und Kabarettgewerbe. In großen Umrissen gab der Vortragende ein Bild über die Ereignisse der letzten Zeit. Die Artisten wären zwar gut genug, den Direktoren bei der Lustbarkeitssteuer, Polizeistunde und Tanzerlaubnis die Kastanien aus dem Feuer zu holen, aber auf der andern Seite wollten die Direktoren von jeder tariflichen Bindung mit der JAL. loskommen. Die Organisation verkenne durchaus nicht, daß das Vergnügungsgewerbe von den Behörden in geradezu rücksichtsloser Weise behandelt werde, und daß infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse Schwierigkeiten vorhanden seien. Die friedlichen Verhältnisse, die die JAL. wolle, wären durch den Direktorenverband gestört worden.

Typisch sei das Verhalten der Direktoren in der so viel besprochenen Ausländerfrage. Die bescheidene Forderung der Organisation, 50 Prozent der Spielpläne mit deutschen Artisten zu besetzen, wäre vom Direktoren-Verband abgelehnt worden. Der deutsche Artist, der anerkanntermaßen auf fast allen Gebieten der Artisten zu den besten Künstlern gehöre, werde seit eineinhalb Jahren an deutschen Varietees kaum mehr verpflichtet. In einem Münchener Varietee seien im Oktober 92 Prozent ausländische Artisten tätig. In keinem andern Lande der Welt bedeute international, daß die Leiter der Groß-Varietés den einheimischen Artisten fast ganz ausschalten.

In der Aussprache wurden die Ausführungen des Referenten von allen Seiten unterstrichen. Besonders wurde betont, daß das Pflichtbewußtsein der deutschen Direktoren dem eigenen Volke gegenüber geschärft werden müsse, damit die deutschen Unterhaltungsstätten wieder dem deutschen Artisten zur Verfügung ständen.

Letzte Nachrichten

Vor einer neuen französischen Offensive in Marokko

Paris, 14. Okt. Nach einer Fournier-Meldung aus Fez, beabsichtigt das französische Kommando nicht, die Offensive trotz der Regenzeit einzustellen. Es werden alle Vorbereitungen zu neuen Angriffen unter den veränderten Witterungsverhältnissen getroffen. Dem im Raum von Kiffane operierenden 19. Armeekorps wird die Aufgabe zufallen, über ein besonders schwieriges Gelände in das Innere des Rifgebietes vorzustoßen, wo Abd el Krim gegenwärtig seine Streitkräfte zusammenzuziehen sucht. Man nimmt an, daß es in der nächsten Zeit zu äußerst heftigen Kämpfen kommen wird.

Auch ein völkischer Mißtrauensantrag gegen Severing

Berlin, 14. Okt. Die Deutsch-Völkische Freiheitspartei hat dem Preußischen Landtag gleichfalls einen Mißtrauensantrag gegen Minister Severing eingebracht.

Die Kommunisten behalten sich ihre Stellungnahme bis zur Schlußabstimmung vor.

Kempner hin, Kempner her.

Berlin, 14. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: „Heute mittag fand in der Reichskanzlei im Anschluß an die gestrige Sitzung eine erneute Ministerbesprechung unter dem Vorsitz des Reichswehrministers Dr. Geßler statt, in der Staatssekretär Dr. Kempner seine Berichterstattung über den bisherigen Verlauf der Konferenz von Locarno zu Ende führte.

Staatssekretär Dr. Kempner tritt im Laufe des Tages die Rückreise nach Locarno an."

18 000 Glasarbeiter ausgesperrt

Der Unternehmerverband der Glasfabrikanten hat als Gegenmaßnahme gegen den Glasarbeiterstreik im Bezirk Senftenberg am 12. Oktober die Gesamtaussperrung in den Bezirksgruppen Brandenburg, Lausitz und Schlesien verfügt. 18 000 Glasarbeiter sind somit von Montag, den 12. Oktober, ab ausgesperrt.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Heidelberg. Am Freitag abends 8 Uhr findet im großen Saale der Harmonie eine Wahlversammlung statt, in welcher Pg. Hermann Esser aus München über: Wer hilft den Schaffenden, wer hilft den Raffenden? sprechen wird. Mitglieder, werbet für zahlreichen Besuch für diese wichtige Versamlung!

Der Geldbesitz an und für sich das Wenigste; unsere Regierungen, unsere Justizpflege, unsere Wissenschaft, unser Handel, unsere Literatur, unsere Kunst . . . . so ziemlich alle Lebenszweige sind mehr oder weniger freiwillige Sklaven der Juden geworden und schleppen die Fron'ette, wenn auch nicht an beiden Füßen, so doch an einem.

Houston Stewart Chamberlain.

Herbstgedanken

Noch trägt die deutsche Erde ihr buntes Herbstgewand — doch ist der Farben Kraft und Fülle schon merklich verblaßt, und dem feuchten Erdreich entströmt ein kalter, modriger Hauch: der Atem des nahen Todes. Doch nein, es ist noch nicht so weit! Noch blaut der Himmel, noch leuchtet die Sonne! Mild und freundlich gleiten ihre Strahlen über die stillen Fluren, huschen über Baum und Strauch mit einem gar wundersamen, rotgoldenen Leuchten, als ob es tausendfach Wahrheit wäre: das Märlein vom Bäumchen, das goldene Blätter gewollt. — Noch blühen viel Blumen im Garten, so reich und bunt, wie nur der Herbst sie beut: Astern, Georginen und Chrysanthemen; sie müssen noch blühen und warten, bis eines Tages die Liebe kommt und sie in Sträuße bindet — um sie hinauszutragen in die stillen Gärten des ewigen Friedens, zum Fest der Toten. — Fernab, am Waldesrand, steht eine deutsche Eiche. Knorrig und fest der Stamm, sturmzerzaust die Äste, blickt sie hochragend hinaus ins Weite — und wird es nicht gewahr, daß langsam ihre Blätter welken. Halt ein, deutsche Eiche! Noch ist es nicht Zeit. Noch sollst du grünen und warten; sollst schmücken mit deines Laubes Zier die Hügel der deutschen Helden — an einem grauen Novembertag. Dann magst du welken und träumen — bis ein Lenzsturm die deutschen Lande durchbraust! — Dann, deutsche Eiche, ergrüne aufs neue! —

Jema-Schmitt.

Aus Münchener Künstlerwerkstätten

Karl August Jäger.

Will man sich von dem Können und der Eigenart eines Künstlers eine richtige Vorstellung bilden, so darf man sich nicht damit begnügen, gelegentlich mal ein Bild, eine Radierung oder eine Plastik von ihm zu begucken. Nicht einmal, wenn er mit einer Sammelausstellung vor die Öffentlichkeit tritt, bietet er damit restlos seine künstlerische Individualität dar. Denn auch dann gibt er uns nur eine Auslese seines Schaffens. Man muß sich also schon nach seiner Werkstatt bemühen...

Als ich Karl August Jäger vor Jahren zum ersten Male in seiner hoch oben unter dem Dachboden gelegenen Künstlerwerkstatt aufsuchte, da machte diese den Eindruck des Improvisierten. Ihr Eigentümer hatte auch unter den Waffen gestanden und mußte froh sein, als er heimkehrte, zur Ausübung seiner Kunst überhaupt einen halbwegs geeigneten Unterschlupf gefunden zu haben. Nur aus der, dem hohen und breiten Glasfenster zugewendeten Hälfte des Raumes konnte man ersehen, daß hier gemalt wird, wogegen die andere auf das Heim eines Junggesellen hinzudeuten schien, der seine Häuslichkeit sich selbst besorgt. Von dem, was man sich sonst unter einem Maleratelier vorstellt, einen Saal, mit kostbaren Teppichen, Dekorationsstücken und vielen Bildern ausgestattet, keine Spur....

Da fielen mir zunächst die Einrichtungsgegenstände auf, Stühle, ein Tisch, ein Schrank und ein Himmelbett mit zierlich gedrehten Säulen. Alles außerordentlich geschmackvoll gearbeitet, keine Möbel, wie man sie sonst zu kaufen kriegt. „Das habe ich selbst alles gemacht", erwiderte mir der Maler. „Und der schöne, alte Leuchter?" — „Der ist auch mein Produkt."

Nun verging etwa ein halbes Jahr, bis ich wieder zu ihm kam. Mein Erstaunen wuchs. Der Raum hatte inzwischen viel von seiner Kahlheit verloren und ein mehr künstlerisch freundlich anmutendes Gepräge angenommen. Nicht zuletzt durch einen kunstvoll in die Wand eingemauerten offenen Kamin, der ebenfalls ein Werk des Künstlers war. Und das nächstemal? Da wäre ich fast umgekehrt, denn ich stand vor einer elegant gepolsterten Türe, wie solche das Privatbüro von Bankdirektoren schalldicht abzuschließen pflegen. Da auf dieser noch nicht das Schild mit dem Namen des Künstlers angebracht war, so glaubte ich zunächst, daß er anderswohin verzogen wäre. Als ich aber schellte, da öffnete mir indessen wieder Karl August Jäger.

„Sie haben sich aber eine feine Türe zugelegt, die gewiß nicht billig war?" — „Sie hat mich herzlich wenig gekostet, da ich die Zutaten bereits besaß." — „Aber der Arbeitslohn?" — „Den zahlte ich mir selbst aus." — „So haben Sie auch die Türe gemacht?" — „Ja, auch die gepolsterte Türe." — Ich, der ich nicht einmal einen Nagel richtig einschlagen kann, schüttelte verwundert den Kopf ob solcher Vielseitigkeit und technischen Gewandtheit im Handwerklichen.

Diese gehört unbedingt zu der ganzen Wesenheit des Künstlers, der im Porträt sein Eigenstes und Bestes zu geben vermag. Bei aller Porträtkunst bleibt die Hauptsache die Ähnlichkeit, und je lebensvoller diese heraustritt, desto besser ist das Bild gelungen. Dazu aber sind notwendig der scharfe Blick des Malers, in dem richtigen Erfassen der für diesen oder jenen Kopf charakteristischen Teile und markanten Züge des Gesichtes und die technisch absolut sicher geschulte Hand. Mit anderen Worten: der Porträtmaler muß in gewissem Sinne Präzisionsarbeit leisten, da sein Können sich auf eine scharf umrissene Aufgabe vollständig zu konzentrieren hat.

Ein solcher Porträtist ist unbedingt Karl August Jäger, der in Völklingen geborene Saarländer, dessen Vater Walzmeister in einem Eisenwerk war. Er versteht es vortrefflich, das Charakteristische eines Kopfes zu erfassen und auf die Leinwand zu bannen, wobei das Unwesentliche ausgeschieden oder nur flüchtig angedeutet wird. Vor allem sind es die Augen, der Seelenspiegel, dann die um die Nasenflügel und die Mundwinkel im Spiel der Gedanken und Empfindungen vibrierenden Hautmuskeln, die der Künstler so flott und sicher hinzusetzen weiß, daß dadurch der Schein des Lebens mitunter eine faszinierende Leuchtkraft gewinnt. Auch dann, wenn er nicht in Farbe, sondern nur in Schwarz-Weiß arbeitet. Man sehe sich z. B. nur die Porträts zweier in München gut bekannter Persönlichkeiten, wie des Schriftstellers Dr. Georg Michael Conrad und des Vortragsmeisters Hofrat Sturh, an.

In der Farbe liebt er die großzügige Flächenwirkung, die Abstimmung des Ganzen sozusagen auf einen Grundton. Er ist in seiner Malweise von gediegener, solider Technik; er arbeitet nicht auf den Effekt los, sondern gestaltet ruhig und bedächtig aus dem Innern heraus. Dabei gelingt ihm aber jedes Porträt bereits im ersten Wurfe, in der Skizze, was dann in den späteren Sitzungen noch folgt, ist nur die Herausarbeitung des einzelnen.

Auch als Landschafter ist Karl August Jäger nicht zu unterschätzen. Hier bevorzugt er Baumpartien in ebener Gegend mit lichtem Himmel, locker und leicht sitzt ihm die Farbe, und in feinem Nebelduft verschwimmen in der Tiefe die Konturen, während das Nahe fest im Raume sitzt. Reizvolle Wirkungen erzielt der Künstler, wenn er das Porträt mit dem Landschaftlichen vereinigt, wie z. B. in einem Selbstbildnis, das ihn im Malerkittel mit der Palette in der Hand im Bruststück zeigt, vor einer Birkenallee stehend, die nach rückwärts zu verläuft.

Jedenfalls ist der im rüstigsten Mannesalter stehende Karl August Jäger ein Künstler, der im harten Ringen mit dem Leben sich einen geachteten Namen als Porträtist zu erringen wußte, den er in stetem rastlosen Streben nach Vervollkommnung mit jedem neuen Bilde mehr zu festigen weiß. J. St—g.

Aus der Geschichte der Juden[1]

Im 2. Jahrhundert z. B. sind die Juden auf der Insel Cypern in der Mehrzahl; sie beschließen, einen Nationalstaat zu gründen, und befolgen zu diesem Zwecke das aus dem Alten Testamente bekannte Verfahren: sie erschlagen an einem Tage die sämtlichen übrigen Bewohner, 240 000 an der Zahl; und damit dieser Inselstaat nicht ohne einen sicheren Rückhalt auf dem Festlande bleibe, erschlagen sie zugleich die 200 000 nichtjüdischen Bewohner der Stadt Cyrene. (Wir sehen also schon im 2. Jahrhundert n. Chr. den Blutrausch des jüdischen Bolschewismus. Die Schriftl.)

In Spanien verfolgen sie denselben Zweck mit größerer Vorsicht und erstaunlicher Beharrlichkeit. Gerade unter der Regierung desjenigen Westgotenkönigs, der sie mit Wohltaten überhäuft hatte, rufen sie die stammverwandten Araber aus Afrika herüber; ohne Haß, nur weil sie dabei zu profitieren hoffen, verraten sie ihren edlen Beschützer; unter den Kalifen bekommen sie dann nach und nach einen immer größeren Anteil an der Regierung; „sie konzentrierten", schreibt der durchaus judenfreundliche Geschichtsschreiber Heman, „sowohl die geistigen als die materiellen Kräfte vollständig in ihrer Hand"; dabei ging allerdings der blühende maurische Staat geistig und materiell zugrunde, was aber den Juden gleichgültig war, da sie inzwischen im christlichen Staat der Spanier, berufen, den maurischen zu ersetzen, ebenso festen Fuß gefaßt hatten. „Der bewegliche Reichtum des Landes lag hier ganz in ihren Händen; der Grundbesitz kam immer mehr in dieselben Hände durch Wucher und Aufkauf der verschuldeten Adelsgüter. Vom Staatssekretär und Finanzminister ab waren alle Beamtungen, die mit Steuer und Geldsachen zu tun hatten, in jüdischen Händen. Durch Wucher war ihnen fast ganz Aragonien verpfändet. In den Städten bildeten sie die Mehrheit der begüterten Bevölkerung."

Ganz schlau aber waren sie, wie immer, auch dort nicht; ihre Macht hatten sie benutzt, um sich allerhand Privilegien zu erwirken, so z. B. genügte der Eid eines einzigen Juden, um Schuldforderungen gegen Christen zu beweisen (wie übrigens im Erzherzogtum Österreich und vielerorten), während das Zeugnis eines Christen vor Gericht gegen einen Juden nichts galt, und anderes dergleichen; diese Privilegien mißbrauchten sie in so maßloser Weise, daß endlich das Volk sich erhob. Nicht unähnlich wäre es in Deutschland ergangen, hätten nicht die Kirche und einsichtige Staatsmänner beizeiten dem Übel gesteuert. Karl der Große hatte sich Juden für die Verwaltung seiner Finanzen aus Italien verschrieben; bald sicherten sie sich allerorten als Steuerpächter Reichtum und Einfluß und benutzten diese, um für ihre Nation wichtige Vorrechte auszumachen: Handelsprivilegien, geringes Strafmaß bei Verbrechen usw., ja man zwang die gesamte Bevölkerung, ihre Märkte auf den Sonntag zu verlegen, weil der bisher übliche Samstag den Juden ihres Sabbats wegen unangenehm war; es gehörte damals zum höfischen bon ton, die Synagogen zu besuchen!

[1] Entnommen den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" von Houston Stewart Chamberlain.

Die Ethik des Juden Reinhardt-Goldmann. In der Ausgabe 165 des „V. B." haben wir uns mit dem Ehescheidungsprozeß des jüdischen Theaterdirektors Reinhardt-Goldmann eingehender befaßt. Wie wir nun erfahren, hat sich dieser Mann, den die Judenpresse gern als den Napoleon des Theaters umspeichelt, in seinem Ehescheidungsprozeß gegen Else Heims einen eigenartigen Scheidungsgrund ersonnen. Er erklärt in seiner Klageschrift: „Ich habe der Welt noch soviel zu geben, daß ich ein Recht darauf besitze, von einer Frau befreit zu werden, die ich nicht mehr mag."

Welche echt jüdische Arroganz, welche maßlose Überschätzung seines kleinen Ich spricht aus diesen paar Sätzen! Das ist jüdische Art in Reinkultur. Neugierig kann man darauf sein, mit welcher Motivierung die Ehe geschieden werden wird. Reinhardt-Goldmann hat seiner Frau nichts vorzuwerfen, was Grund zu einer Ehescheidung gäbe; gegenseitige unüberwindliche Abneigung gilt nicht mehr als Scheidungsgrund. Aber bei unserer heutigen Rechtsprechung ist alles möglich.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, den 14. Oktober.

Sektion München-Süd. Gasthof zum „Koch", Thalkirchner Straße 41:

Öffentlicher Sprechabend.

Redner: Pg. Dauser; Thema: **Arbeiterverrat durch Dawesgesetze und Sicherheitspakt".**

Vor einem Jahre versuchten die Marxisten dem deutschen Arbeiter die Dawesgesetze dadurch schmackhaft zu machen, daß sie auf die Kredite aus Amerika und die dadurch bedingten Arbeitsmöglichkeiten in Hülle und Fülle hinwiesen. Das Gegenteil ist eingetroffen: eine fürchterliche Arbeitslosigkeit.

62 000 Bergarbeiter sind schon ausgesperrt; viele Betriebe können nur noch ganz mühsam aufrecht erhalten werden. Letzten Endes hat die Folgen der Versklavung der deutsche Arbeiter der Faust und des Kopfes am schwersten zu tragen. Dawesgesetze und Sicherheitspakt sind nichts anderes als der ungeheuerlichste Arbeiterverrat. Wer die Wahrheit darüber hören will, komme zum öffentlichen Sprechabend der Sektion.

Donnerstag, 15. Oktober.

Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte", Blütenstraße.

Redner Parteigenosse **Bauer** (Sektion Süd) über das Thema **„Schuld und Sühne."** Redner und Thema dürfen auf einen vollbesetzten Saal Anspruch machen, wir laden deshalb unsere Mitglieder herzlichst ein. Bringe jedes Mitglied Freunde und Bekannte mit, die für unsere aufwärtsstrebende Bewegung Interesse bekunden, damit auch diese Schuld, Sühne und den Weg zur Freiheit erkennen.

*

Sektion Au-Giesing. In dem Sprechabend am Montag gab Pg. Gengler den Anwesenden einen kurzen Überblick über die derzeitige politische Lage. Er wies vor allem darauf hin, daß Luther und Stresemann ebensowenig die wahren Vertreter des deutschen Volkes, wie etwa der Jude Tschitscherin der des russischen oder Briand der des französischen Volkes sind. Allem Anscheine nach muß das deutsche Volk noch weiterhin den dornenvollen Leidensweg gehen, bis es, wachgerüttelt durch unsere Aufklärungsarbeit, die Schädlinge kennen lernt und mit eisernem Besen auskehrt, um dann nach der Reinigung im Innern den Aufstieg nach außen wieder anzutreten. Bayern allerdings hat den Zeitpunkt verpaßt, in dem es, wie vor 100 Jahren Ostpreußen, den Auftakt zur Befreiung Deutschlands hätte geben können. Das letzte Jahr war für unsere Bewegung ein Jahr der Arbeit und wir werden sehen, was in diesem Jahre geschafft wurde, wenn Hitler zu Anfang kommenden Jahres, Heerschau halten wird. Während vor 1923 unsere Partei nur in Bayern, Österreich, Deutschböhmen und Württemberg Ortsgruppen hatte, ist es jetzt dank der straffen Organisation und der unermüdlichen Arbeit gelungen, im ganzen deutschen Sprachgebiet: in Nord-, Ost- und Westdeutschland, im besetzten Gebiet, in den Industriezentren festen Fuß zu fassen. Der Tag wird kommen, an dem unsere Bewegung marschiert und dann wird es aus sein mit der Reaktion und Börsenrevolte. Es hat keinen Zweck, die alten Herrscherhäuser wieder auf ihre Throne zu setzen. Hohenzollern und Wittelsbacher haben durch ihr Versagen in der Notstunde es verwirkt, echte Führer des Volkes zu sein, von den Habsburgern ganz zu schweigen. Drum muß nach wie vor rastlos gearbeitet werden am Ausbau der Partei wie der einzelnen Sektion zum Heile des Volkes!

Vorsitzender Pg. Zöberlein gab dann noch reichhaltigen Aufschluß über die Feier der Träger der Tapferkeitsmedaille und betonte, daß es auch bei uns gelingen müsse, diesen echten Frontkämpfern ähnliche politische Vorrechte zu verschaffen, wie sie sie in Italien und Ungarn haben.

Ortsgruppe Solln und Umgebung. Am Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8.30 Uhr, findet im Gasthaus „zum Hirschen" (kleiner Saal, 1. Stock) in Solln ein Sprechabend statt. Es wird sprechen unser Pg. Herr Dr. Hans Buchner, München, über „Die Not der deutschen Wirtschaft u. a.". Freunde und Gäste — insbesondere Mitglieder der Münchner Sektionen — sind hiezu herzlichst eingeladen. Für Letztere gilt: Abfahrt in München vom Holzkirchner Bahnhof (an der Bayerstraße) abends 6.45 Uhr oder 7.40 Uhr (Fahrzeit 24 Min.); Rückfahrt von Solln nach München nachts 11 Uhr oder 12.13 Uhr (Fahrzeit 18 Min.); Fahrpreis je 40 Pf. — Die allgemeine Not und die gegenwärtigen großen politischen Ereignisse erübrigen jeden Hinweis auf die Notwendigkeit des Vortrages und Besuches.

Aus Bayern und Reich

Veranstaltungen

Ortsgr. Freiberg (Sa.). Am Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, sprechen im großen Vereinszimmer des Restaurants „Zur Bleibe", Untermarkt 12 die Pg. Gauleiter Goß und Kolbow über das nationalsozialistische Programm. Alle Pg. der Freiberger Umgebung sind zu diesem Sprechabend herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Niederschlema. Freitag, den 16. Oktober 1925, spricht in der öffentlichen Versammlung im Saale des „Fremdenhof Zentralhalle" Gauleiter Fritz Tittmann, Zwickau i. Sa., über: „Bankjuden und ‚Arbeiter-Führer' im Kampfe gegen das schaffende Volk." Es ist Pflicht der Mitglieder, vorzeitig für diesen Abend zu werben. Nachbarortsgruppen werden ersucht, diese Gelegenheit zu benutzen, den Vortrag anzuhören und die Ortsgruppe dadurch zu unterstützen.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Freitag:

Bezirk X. (Zehlendorf, Schlachtensee, Dahlem, Nikolassee, Wannsee), um 8½ Uhr im Lokale von Hermann Naß, Zehlendorf-Mitte, Alsenstraße 45.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Schöneberg, um 8½ Uhr im Lokale Stadt Schöneberg, Mühlenstr. 18.

Bezirk XVII. (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten), um 8 Uhr in dem Lokal, Lichtenberg, Skandinavische Straße 23.

Ortsgruppe Greifswald. Jeden Donnerstag, abends 8.30 Uhr, findet im „Fürst Bismarck" (Keding), Bismarckstraße 1, Mitgliederversammlung, um 9 Uhr Sprechabend statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht jedes Mitgliedes.

Jeder, er sei Freund oder Gegner unserer Weltanschauung, ist bei unseren Sprechabenden ein gern gesehener Gast.

Ortsgruppe Bergen auf Rügen. Sprechabende finden jeden Mittwoch, abends 8.30 Uhr, im „Deutschen Haus" neben dem Rathaus statt. — Alle Anschriften sind zu richten an unseren Schriftführer Pg. Eckfeld, Bergen auf Rügen, Schulstraße 3.

Ortsgr. Stettin. Sonnabend, 17. Okt., in Schumachers Restaurant Versammlung, in welcher ein Pg. aus Berlin spricht; die hierzu notwendigen Vorarbeiten werden sofort in Angriff genommen und hoffen wir und der neugewählte Vorstand, die Mitgliederzahl der Ortsgruppe bis Weihnachten zu verbielfachen. Pg. und Freunde unserer Bewegung finden sich jeden Mittwoch, 8 Uhr, im Restaurant Schumacher ein, wo stets der Sprechabend stattfindet. Sonnabend sind besonders viele Bekannte mitzubringen.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Insterburg. Am 3. Oktober sollte hier unser hochverdienter Führer Adolf Hitler in einer großen Massenversammlung sprechen. Trotz vorheriger Genehmigung sämtlicher preußischer Regierungsstellen wurde das Auftreten Adolf Hitlers durch den Innenminister, Herrn Severing, in letzter Stunde verboten. Nicht einmal anwesend durfte Adolf Hitler sein. An seiner Stelle sprach vor zirka 700 Personen Pg. Honfeld, Mitglied des Danziger Volkstages. Letzterer entfesselte durch sein frisches Draufgängertum oftmals Beifallsstürme. Ferner sprach nach ihm Pg. Dr. Buttmann, München, der durch seine überzeugende Redekunst alle Anwesenden im Banne hatte. Er schilderte treffend die heutigen Zustände, die überraschende Ähnlichkeit mit einem Kasperltheater hatten. Betrug, nichts als Betrug. Nur weiter so, dann dauerts nicht mehr lange, bis auch der letzte Arbeiter die bewußte Verdummung merkt. Mit einem Hoch auf das kommende, völkische Großdeutschland und mit dem Absingen des Hitlerliedes endigte die wohlgelungene Versammlung. Dr. Buttmann konnte auch hier von Ostpreußen den Eindruck mitnehmen, daß trotz aller Schikanen die Bewegung nicht aufzuhalten ist. Allgemein wird der Wunsch ausgesprochen, Dr. Buttmann soll bald wieder kommen, wenn möglich mit Adolf Hitler.

Ortsgruppe Greifswald. Auf dem Sprechabend am Donnerstag, den 24. September, im „Fürst Bismarck", sprach Pg. Ristau über „Tagesfragen". Der sehr interessante Vortrag regte zu einer lebhaften Diskussion, besonders über den Sicherheitspakt und den Völkerbund an. Auf dem Sprechabend am Donnerstag, den 1. Oktober, bei „Keding", las Pg. Friedrich aus Hitlers Buch „Mein Kampf" vor. Die Vorlesung, die uns tiefe Einblicke in die Person Hitlers und sein tiefes Mitgefühl für das soziale und kulturelle Elend der vom Marxismus uns verratenen Volksgenossen gab, wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Ortsgruppe Stettin. Mittwoch, den 7. Oktober, fand im Restaurant Schumacher eine außerordentliche Hauptversammlung statt, um die sehr notwendig gewordene Wahl eines Ortsgruppenvorsitzenden vorzunehmen, da mit dem Erstarken der Gruppe sich auch die Arbeiten vermehren und vor allem daran gegangen werden soll eine rege Agitation zu entfalten. Ortsgruppenführer Pg. Körner wurde einstimmig zum Führer wiedergewählt, Pg. Schulz zum Stellvertreter des Ortsgruppenführers, Pg. Janecke zum Schriftführer, Pg. Schramek zu dessen Stellvertreter, Pg. Grüneberg zum Zahlmeister, Pg. Grabig zum Stellvertreter, Pg. Benedix und Kriegelstein zu Rechnungsprüfern. Pg. Czirniok spricht darauf über „Materialisten, Pathologen und Idealisten". Pg. Körner las aus dem Buche Georg Schotts „Das Volksbuch von Hitler" vor.

Ortsgruppe Stettin. Der am Mittwoch, den 16. v. M., im Restaurant Schumacher, Bismarckplatz, abgehaltene Sprechabend erfreute sich eines ganz guten Besuches. Pg. Grabisch hielt einen interessanten Vortrag über die deutsche Presse und machte besonders auf die Schädlichkeit der großen jüdischen Presse aufmerksam; es entspann sich darauf eine lebhafte Wechselrede, an der sich die Pg. Albrecht, Benedix und Körner beteiligten und auch auf den Aufwertungsschwindel zu sprechen kamen. Anschließend daran hielt Ortsgruppenführer Körner noch einen Vortrag über die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, welcher mit großer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen wurde. Nach Absingen des Hitlerliedes wurde der ernste Teil geschlossen und blieben die Parteigenossen noch kurze Zeit gemütlich beisammen. Freitag sollte hier ein Auslandsdeutscher einen Vortrag halten, der wurde aber von der Polizei verboten; die Flugschriften „Arbeitermörder" wurden beschlagnahmt, ein gutes Zeichen, da die S.P.D. die Wahrheit nicht verdauen kann.

Parteitag der Nationalsozialisten Sudetendeutschlands in Prag

Am Sonntag, 18. Oktober 1925, findet in **Prag eine Reichskonferenz der deutschen nat.-soz. Arbeiterpartei statt.**

Zweck der Tagung ist Beschlußfassung über die politischen Aktionen bei den kommenden Wahlen. Einberufen ist die Konferenz von der Gesamtparteileitung Deutsch-Böhmens: Pg Ing. R. Jung, Abg. Knirsch und Galle.

Aus anderen völk. Verbänden

Aufruf!

Frontbannkameraden, Frontkrieger sowie alle Nationalsozialisten erscheint am 17. und 18. Oktober in Massen in Leipzig zu der großen Treukundgebung für Hitler und Ludendorff! Am 17. Oktober, abends 8 Uhr, spricht Oberstleutnant Ahkemann, Berlin, in Leipzig, Schloßkeller, Dresdener Straße. Am 18. Oktober spricht nachmittags 6 Uhr Pg. Esser ebenfalls im Schloßkeller. Für alle Kameraden per Bahn oder Auto oder zu Fuß, ist die erste Abwicklungsstelle Hauptbahnhof (Ostseite).

Kameraden, Parteigenossen, laßt euch durch Irremeldungen nicht verleiten. Die Treukundgebung für Hitler und Ludendorff findet bestimmt statt.

Frontkriegerbund, E. V., Ortsgruppe Regensburg. Bei der Wochenversammlung am 9. Oktober 1925 hielt Kamerad Uhlenhut, Mitglied der Ortsgruppe Regensburg, einen Vortrag über Selbsterlebtes als Farmer und auf Jagden in Deutschostafrika. Uhlenhut war lange Jahre in den Kolonien als Farmer und Filmoperateur der Firma Hagenbeck tätig und zeigte uns an Hand zahlreicher Lichtbilder, was Deutschland an seinen Kolonien verloren hat. In überaus anschaulicher Weise führte er uns den Werdegang der Pflanzungen sowie Land und Leute und Sitten in Afrika vor. Kamerad Uhlenhut ist gerne bereit, auswärtigen Ortsgruppen seinen Vortrag mit seinen vortrefflichen, selbstaufgenommenen Lichtbildern vorzuführen, und wir können diesen aufs wärmste empfehlen. Die Adresse ist jederzeit durch die Ortsgruppe Regensburg zu erfahren.

Werbt für den Völk. Beobachter!

Handel und Volkswirtschaft

„Preisabbau" überall

Der berühmte 1. Oktober ist gekommen und wieder gegangen und die Preise sind — gestiegen. Aber eines ist erreicht worden. Auf dem Papier ist eine Preissenkung vollzogen worden. Papier aber ist geduldig, und so kann man es verstehen, daß die Preise **„zum Teil erheblich über das durch die Herabsetzung der Umsatzsteuer bedingte Maß hinaus"** ermäßigt worden sind. Wie diese Ermäßigung aussieht, erfahren wir aus einer jüngsten Tabelle der Berliner Kleinhandelspreise. Zum besseren Verständnis sind gegenüberstellend die Preise von Anfang August eingesetzt.

	Anf. Aug.	Anf. Okt.
Rindfleisch	1.10—1.80	1.10—2.—
Kalbfleisch	1.25—2.75	1.50—2.75
Hammelfleisch	1.10—1.30	1.10—1.40
Schweinefleisch	1.25—1.80	1.40—2.30
Gefrierfleisch	0.45—0.85	0.75—1.80
Butter	1.80—2.30	1.95—2.60
Eier	0.10—0.17	0.12—0.19
Margarine	0.65—1.—	0.70—1.—
Milch	0.34	0.34
Briketts	1.57	1.57
Gaskoks	2.22	2.22

Zum weiteren Verständnis sei noch eine Tabelle über die Marktpreise für lebendes Vieh eingefügt:

	Anf. Aug.	Anf. Okt.
Rinder	0.24—0.64	0.20—0.60
Kälber	0.56—0.89	0.55—1.—
Schafe	0.25—0.58	0.24—0.58
Schweine	0.78—0.90	0.84—0.98

Aber noch eines kann man aus diesen beiden Tabellen lernen. Was der Zwischenhandel verdient. Vergleichsweise wollen wir einmal die Preise für Rindfleisch und lebende Rinder anziehen. Im ersteren Falle ergibt sich ein Durchschnittspreis von 1.45 Mark (im August gerechnet), im zweiten von 0.44 Mark. Nimmt man nun an, durch das Schlachten wäre der dritte Teil nicht verwendbar, so bleibt ein Zwischengewinn von mehr als 130 Prozent. Aber wir wollen weitergehen und sagen, die Hälfte sei nicht verwendbar, so bleiben immer noch 110 Prozent Verdienst. Es könnte also tatsächlich ein umfangreicher Preisabbau vorgenommen werden, wenn der Zwischenhändler bzw. der riesige Zwischengewinn ausschaltet würde. Das will die Regierung aber nicht. Oder sie kann es nicht, was auf dasselbe herauskommt.

Daß sich das oben angeführte Beispiel auch auf die anderen Preise anwenden läßt, ist bei Gegenüberstellung der beiden Tabellen leicht ersichtlich. Nicht nur bei Fleisch oder Lebensmitteln finden wir einen derartigen Zwischengewinn, sondern auch bei anderen Artikeln. Zur Bestätigung führen wir nachstehend zwei Beispiele an.

Nehmen wir einen Marken-Artikel, beispielsweise Zahnpasta. Diese wurde bis vor kurzem zu 38,5 Pf. an den Kleinhändler abgegeben und mußte zu 80 Pf. laut Kartellvorschrift weitergegeben werden. Im Zeichen des „Preisabbaus" stieg der Preis, so daß heute die große Tube Zahnpasta (diese ist den Berechnungen zugrundegelegt) für 1 M. verkauft wird.

Ein Leitungskabel, welches der Installateur für 142 M. kauft, muß er nach denselben Vorschriften für 293 M. weitergeben. —

Man sieht also, der Zwischengewinn (d. h. in diesem Falle der von den Kartellen vorgeschriebene) verteuert jeden dieser beiden Artikel um weit über 100 Proz. — So lassen sich Dutzende von Beispielen anführen.

Nun weist die Reichsregierung auf die niedrigen Preise für Getreide und Kartoffeln hin. Daran ist sie selbst aber vollständig unschuldig, denn diese Preise sind die Folgen der guten Ernte in diesem Jahre. Man kann nämlich feststellen, daß auch die Weltmarktpreise für beides gesunken sind. Dafür hat man bei der Regierung, die immer eine Ausrede findet, ebenfalls eine Erklärung: Es ist die Auswirkung des neuen Schutzzolls. Wobei man an höchster Stelle natürlich übersieht, daß der neue Zoll erst ab 1. 10. gilt und sich daher im September noch nicht auswirken konnte.

Um Ausreden ist man allgemein nicht verlegen bei der Regierung. Das darf nicht Wunder nehmen, denn es sind tatsächlich einige Waren herabgesetzt worden.

1. Der Kohlenpreis wurde um ½ Prozent ermäßigt (gleich der Umsatzsteuerermäßigung).
2. Der Zementpreis wurde um 1 Prozent herabgesetzt (davon ½ Prozent Umsatzsteuer).
3. Der Verband deutscher Pianofabrikanten, e. V., hat die Inlandspreise ab 1. 10. um den Höchstbetrag, der in den einzelnen Produktionsstufen zu erwartenden Ersparnis an Umsatzsteuer, d. h. um 1,8 Prozent ermäßigt.
4. Die süddeutschen und rheinischen Ziegeleiindustrie hat beschlossen, die Preise um 1 bis 2 vom Hundert zu senken (davon ½ Prozent Umsatzsteuerermäßigung).
5. Die Grobblechverbände wollen (?) den Preis um 75 Pf. pro Tonne ermäßigen (der Grundpreis betrug bisher 150.— M. für 1000 Kilogramm Frachtgrundlage Essen).

Das ist doch erhebend. Der deutsche Arbeiter kann sich an Zement, Ziegeln und Grobblech einmal richtig satt essen, weil diese Artikel — größtenteils um die Umsatzsteuer — billiger geworden sind. Anträge auf Schiedssprüche in Lohnkämpfen sind vom Reichswirtschaftsministerium zurückgestellt worden, bis die Preise erst richtig „gesenkt" worden sind.

Doch wir wollen nicht spotten. Ein Verband, und zwar der Verband der Leipziger Kohlengroßhändler hat die Verkaufspreise für Briketts für Hausbrand und gewerbliche Zwecke um 5 Pf. pro Zentner ermäßigt. Leider steht der Fall aber vereinzelt da, so daß man an eine günstige Auswirkung für die Allgemeinheit nicht denken kann.

Wenn aber trotzdem noch immer von einer „Senkung" der Lebensmittel gesprochen wird, so möchten wir ein paar Zahlen über das Verhältnis zur Vorkriegszeit anführen, die auch den Unbefangensten überzeugen werden. Ende September kosteten im Jahre

	1925	1913
Roggenbrot, 1 Kilo	0.46	0.34
Weizenmehl, 1 Kilo	0.54	0.45
Rindfleisch, 1 Kilo	2.48	1.80
Kartoffeln, 1 Kilo	0.12	0.10
Zucker, 1 Kilo	0.80	0.49
Butter, 1 Kilo	3.90	2.08
Vollmilch, 1 Liter	0.34	0.22
Eier, Stück	0.14	0.08
Braunkohlen, 1 Zentner	2.10	1.62

Zugrunde gelegt sind diesmal für 1925 die Mittelpreise. Herr Stresemann sitzt in Locarno und vertritt die deutschen Belange. Herr Dr. Luther ist zwar mitgefahren, hat aber vorher noch dafür gesorgt, daß während seiner Abwesenheit die Preise ordentlich „sinken".

Außerordentliche Preissteigerung auf dem Kopenhagener Buttermarkt

Im Anschluß an eine weit über Erwarten gesteigerte Nachfrage seitens Deutschlands eröffnete der Buttermarkt in Kopenhagen zufolge „Börsen" in dieser Woche ziemlich fest, um so mehr als auch auf dem englischen Markt die Preise anziehende Tendenz zeigten. Es waren nämlich um 10 Schilling höhere Preise als in der Vorwoche zu erzielen, und die amtliche Notierung konnte von 426 auf 448 erhöht werden. Der Markt schloß fest und die Preise haben wahrscheinlich den Höchstpunkt erreicht.

Steuerlast und Volkseinkommen

Auf der Suche nach den Gründen der Zuspitzung unserer Wirtschaftslage gelangte man von der Absatzstockung zu der stark verringerten Kaufkraft der deutschen Verbraucher, die, als Ganzes genommen, den Vorkriegsstand erst zu etwa 75 bis 80 Prozent erreicht haben dürfte, wobei der Unterschied zwischen den Wirtschaftszweigen noch außerordentlich groß ist. Aus dieser Verschiebung des allgemeinen Bedarfes ergibt sich nun eine entsprechende Absatzstockung für nahezu alle Erzeugnisse, die nicht unbedingt zum Unterhalt benötigt werden.

Sowohl die stark verringerte Kaufkraft wie auch die Absatzkrise lassen sich nun ihrerseits auf die gegenüber der Vorkriegszeit unverhältnismäßig gestiegene Steuerlast zurückführen. Ein Vergleich der letzten Jahresziffern über die verschiedenen Volkseinkommen und Steuerlasten dürfte deshalb lehrreiche Aufschlüsse vermitteln.

Im Jahre 1924 betrug pro Kopf der Bevölkerung in Dollar:

	das Volkseinkommen	die Steuerlast	Prozent des Eink.
Vereinigte Staaten	606.26	69.72	11,5
England	374.74	86.94	23,2
Frankreich	186.98	39.07	20,9
Belgien	146.06	24.83	17,0
Italien	99.17	19.04	19,2
Deutschland	168.98	46.08	27,5

Aus dieser Übersicht geht zunächst ohne weiteres hervor, daß wir im Vergleich zu den ehemals feindl. Staaten die absolut höchsten Steuern haben, während die Ziffern des Volkseinkommens unsere Wirtschaftslage am deutlichsten kommentieren. Nur zu einer weiteren Beurteilung unserer eigenen Lage sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß früher der Prozentsatz der Steuerlast am Gesamteinkommen nur etwa 11,4 Prozent betrug. Damit ist also trotz des Rückganges des Volkseinkommens die Steuerlast um ein Mehrfaches gestiegen, mit anderen Worten hat sich dies Verhältnis eigentlich noch weiter verschlechtert, als in der Zusammenstellung angegeben.

In den Vereinigten Staaten ebenso wie in England ist die Besteuerung unter allen Umständen nicht derartig einschneidend wie bei uns, weil einmal das gesamte Einkommen ungleich höher ist als in Deutschland und andererseits die wirtschaftlichen Strömungen sich unter normaleren Voraussetzungen abspielen können als dies bei uns unter dem Druck des Dawesplanes jemals der Fall sein könnte. Infolgedessen müssen die hohen deutschen Steuern ungleich nachteiliger auf das Gesamtergebnis wie auf die durchschnittliche Kaufkraft des Einzelnen wirken, als dies in anderen Ländern der Fall ist.

Der Einzelhandel gegen Mittelstandskredite

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels stellt in einem Rundschreiben an ihre beteiligten Mitglieder fest, daß die vom Reichswirtschaftsministerium für den Einzelkredit festgesetzte Summe von 1000 M. in allen Kreisen des Einzelhandels als unzureichend beanstandet wird, und zwar vor allem mit Rücksicht auf die Verpflichtung des Einzelhandels zur größeren Lagerhaltung. Auch seien die Kreditbedingungen, die von den Verteilungsinstituten festgesetzt sind, zur hypothekarischen Sicherheit oder Übereignung des Warenlagers an den Kreditgeber sehr drückend und vorläufig oft undurchführbar. Die Hauptgemeinschaft glaubt, daß eine neue Kreditaktion für den Mittelstand ebenso wirkungslos verlaufen wird, und drückt sich deshalb gegen eine Wiederholung aus.

Der Anleihebetrieb

Am 9. Oktober wurden zwei Millionen Dollar 6½prozentige Goldschuldverschreibungen des Freistaates Bayern bei der Twentschen Bank und Amsterdamschen Bank zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Diese zwei Millionen Dollar sind ein Teil der in Neuyork aufgenommenen Anleihe von insgesamt 15 Millionen Dollar, die in zwanzig Serien eingeteilt ist. In Amsterdam wurden von jeder Serie 100 000 Dollar ausgegeben. Dieser holländische Anteil der Bayernanleihe wurde bekanntlich überzeichnet.

Eine in Berlin weilende Kommission verhandelte auch über das deutsch-niederländische Kreditabkommen. Dieses Abkommen, das die Form eines Staatsvertrags hat und Kredite für deutsche Rohstoffeinkäufer, hauptsächlich für die Textilindustrie, gibt, läuft zwar noch bis 27. Oktober, doch wird bereits jetzt wegen einer Verlängerung des Abkommens Fühlung genommen.

Seit einer Reihe von Tagen führt die polnische Regierung Anleihe-Verhandlungen mit einem amerikanischen Finanzkonsortium über die Aufnahme von 500 Millionen Gold-Zlotys. Die amerikanischen Bedingungen sind folgende:

1. Verpachtung der Bank Polski für 35 Jahre. Dafür verpflichtet sich das amerikanische Konsortium zur Abfindung der gegenwärtigen Aktionäre al pari, obwohl die Aktien der Bank Polski wesentlich tiefer stehen.
2. Ferner Stabilisierung des Zloty-Kurses auf Parität und Bildung eines Reservefonds, um Polen bei Lösung des Kontrakts die Möglichkeit zur Übernahme der Bank zu geben.

Sozialpolitik

Gründung einer Arbeiter- u. Bauernbank in Paris

In Paris wurde eine Arbeiter- und Bauernbank ins Leben gerufen in Form einer Aktiengesellschaft mit 8 Millionen Franks Grundkapital, von denen 3 Millionen bereits eingetragen sind. Diese Bank soll ausschließlich soziale Arbeiterorganisationen finanzieren.

Die Notlage der Beamtenschaft

Der preußische Finanzminister empfing die Wortführer der preußischen Spitzenorganisationen der Beamtenschaft, die ihm die Notlage der Beamten schilderten und die Notwendigkeit einer sofortigen Abhilfe betonten. Der Minister erwiderte, **daß die augenblickliche Finanzlage zur Zeit nicht zulasse, eine allgemeine Erhöhung der Beamtenbesoldung eintreten zu lassen.** Er sei aber bereit, zu prüfen, in welcher Weise den besonders in Not geratenen Beamten im Einzelfall geholfen werden könne.

Die Finanzlage läßt aber Reparationen zu und riesige Kreditaktionen gegen Sowjetrußland; eine Erhöhung der Gehälter der Reichsbankdirektoren zeigt unter vielem andern, in welcher „Notlage" bevorzugte Kreise der Beamtenschaft sich befinden.

Die Lohnregelung in der deutschen Tabakindustrie

Auf dem Wege der Vereinbarung erfolgte im Bereiche der deutschen Tabakindustrie eine Erhöhung der tariflichen Arbeitslöhne um acht Prozent. Mit Wirkung vom 17. September ab beträgt der Spitzenzeitlohn in der Sonderklasse 81,8 Pfennig, der sich in den unteren Klassen ermäßigt und beispielsweise in Ortsklasse 6 (München) 68,1 Pfennig ist. Zu diesem Zeitlohn tritt der Stücklohn, der wenigstens 10 Prozent höher als dieser ist. Diese Lohnregelung ist erstmalig kündbar zum 31. Januar 1926.

Im Zeichen des Dawesdiktats

Vom 15. bis 30. Sept. ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 252 000 auf 266 000, d. h. um 5½ Prozent gestiegen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 230 000 auf 244 000 erhöht, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich nicht nennenswert geändert. Die Zahl der Zuschlagsempfänger der unterstützungsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern ist von 306 000 auf 323 000 gestiegen.

Zu den Massenkündigungen im Waldenburger Bergrevier

In dem Lohnstreitigkeitskonflikt des Waldenburger Bergbaues beabsichtigt das Reichsarbeitsministerium, nicht nochmals im Schlichtungsverfahren einzugreifen. Das Ministerium hat jedoch im Einvernehmen mit dem Schlichter von Schlesien, nunmehr dem Regierungspräsidenten in Breslau telegraphisch anheimgestellt, eine Verständigung zu versuchen. Die Vermittlungsaktion hat bereits begonnen und soll mit größter Beschleunigung fortgesetzt werden.

Buchbesprechungen

Transfer und Handelspolitik. Von Dr. R. Schneider. (Heft 1 der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster i. W.) 35 Seiten. Geheftet M. 1.20. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Eine höchst aktuelle Frage von weltwirtschaftlicher Bedeutung wird hier von dem stellvertretenden Vorsitzenden des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages, Dr. R. Schneider, behandelt. Er bringt den Nachweis, daß die deutschen Tributleistungen in der Hauptsache in Waren, in Sachlieferungen bestehen müssen und diese Warenmenge der Überschuß einer aktiven deutschen Zahlungsbilanz sein muß. Aus diesem Kerngedanken erwächst die ganze Fülle der Schwierigkeiten, die sich aus dem Transfer ergeben. Deutschland soll als Schuldner unter unerhörtem Steuerdruck usw. seine Ausfuhr steigern, um die Lasten aufbringen zu können; bei den reparationsempfangenden Gläubigerstaaten, besonders bei Frankreich, ergeben sich auf der anderen Seite die Schwierigkeiten der Aufnahme und des Verbrauchs dieses deutschen Exportes, die ohne schwerste Schädigung der eigenen heimischen Industrien undenkbar ist. So erhebt sich der Gegensatz zwischen Reparationspolitik und Handelspolitik —, ja, Reparationspolitik ist das Gegenteil von Handelspolitik. Und hinter diesem Transferproblem von Versailles-London steht das viel größere Transferproblem der interalliierten Schulden. Hier sind die Vereinigten Staaten der einzige Empfänger, und Frankreich ist der Hauptschuldner. Beide Transferprobleme hängen aufs engste zusammen. Die Arbeit, die die erste Veröffentlichung der Schriftenreihe der weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster, herausgegeben von den Professoren W. F. Bruck und H. Wätien, bildet, sei allen, die über diese wichtige handelspolitische Frage Auskunft wünschen, angelegentlichst empfohlen.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(69. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er legte den Arm um ihren Leib und zog sie fest an sich, so daß er ihren Herzschlag fühlen konnte.

„Meine liebe Meiken."

„Mehr sagte er nicht", denn ihr Herz schlug so ruhig, als wäre er ihr Vater. Das war Dankbarkeit, aber keine Liebe.

Steinburg gab das Mädchen frei, das nicht entfloh, sondern ruhig neben ihm stehen blieb.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen", sagte sie. „Jetzt kann ich ganz ruhig sein."

Abscheuliche Tage begannen und schlichen langsam dahin.

Der Captain war selten oder nie zu sehen, er blieb zuweilen sogar während der Nächte im Leuchtturm. War er aber im Gehöft, saß er entweder stumpfsinnig im Päsel und döste so vor sich hin oder er lag im großen Wandbett und schnarchte, so daß es durch das ganze große Haus dröhnte.

Tante Janna schlich leise und beobachtend um Steinburg herum. Sie kannte die Schlechtigkeit der Männer nur zu gut aus eigenster Erfahrung, sie war auch hier von trüben Nebenabsichten überzeugt. Solch einen Mann gab es nicht, der nur aus gutem Herzen, nur aus Nächstenliebe, einem jungen, hübschen Frauenzimmer einen derartigen Gefallen tun sollte. Sie war auf der Hut für Meiken, die vielleicht mit offenen Augen in ihr Verderben hineinlief.

Meiken aber hatte vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu tun. Sie mußte nicht nur die Arbeit verrichten, die immer schon ihr Teil war, sie hatte für den Vater die Zügel fest in der Hand zu halten, damit nicht das ganze schöne Anwesen verdürbe.

Willig gehorchte man ihr in allem, ohne Murren, das der Captain in letzter Zeit so oft hatte hören müssen.

So kam es, daß meist nur während der Essenszeit Steinburg die Königin von Norderland zu Gesicht bekam, und dann war Tante Janna immer zugegen, weniger auffällig, als sie es Eckström gegenüber getan, aber doch eine recht unangenehme Beigabe zu Meikens Gegenwart.

Drüben im Bade mußte ein völlig einwandfreier, ehrlicher Mann zum Aufseher des Kurhauses eingesetzt werden, der Badedirektor war in rechter Verlegenheit. Da wies Meiken auf Magnus Magnussen hin, den treuesten und ehrlichsten Menschen auf der weiten Gotteswelt.

Magnussen wies indessen dieses Anerbieten schroff zurück. Er wäre ein Knecht der Lorenzens auf Norderland, nicht so einer, der in fremder Leute Dienst ginge.

Meiken aber setzte ihm auseinander, daß er in ihrem Dienste auch dort drüben bliebe, daß er noch dazu drüben viel mehr und besser für ihre Sicherheit sorgen könnte, als wenn er in der Kate säße und daß sie ihn sofort wieder zurückbeordern würde, sobald sie großjährig wäre oder sie ihn hier mehr oder besser gebrauchen könnte.

Da gab Magnus Magnussen, wenn auch schweren Herzens, nach, denn er traute diesem Berliner ebenso wenig wie Tante Janna.

So wurde der Alte Aufseher drüben im Kurhaus von Norderland und waltete dieses Amtes als ein getreuer Haushalter und als ein Mann, der gewillt ist, jedem, der ihm hineinredete, gehörig zu dienen.

Eine Woche später hatte sich drüben im Bade alles geändert. Ein neuer Bauleiter war aus Göteborg eingetroffen, ein älterer, verheirateter Mann, der Eckström den Befehl der Firma mitbrachte, sofort zurückzukehren, um sich wegen seines Verhaltens zu verantworten.

Knut Eckström war abgereist, indessen meinten die Leute, nach Göteborg würde er kaum gehen, — drüben, jenseits des großen Heringsteiches möchte es angenehmer für ihn sein.

Der neue Mann brachte neuen Schwung in die Sache, eine rastlose Tätigkeit entwickelte sich, Magnussen erzählte Meiken, vor dem jetzigen Bauleiter hätten alle einen bannigen Respekt, obgleich er doch nur ein kleiner, fixer Kerl wäre, nicht so ein Schlagedodro wie der Eckström.

So recht eigentlich hatte nun Steinburg nichts mehr hier zu tun, er sehnte sich fort und blieb doch noch zwei Tage länger.

Nur zu gut wußte er, daß es Meiken allein war, die ihn hielt, Meiken, die er lieb hatte, Meiken, die allein imstande war, ihm ein ruhiges Heim für den Rest seines Lebens zu verschaffen.

Aber er wollte nicht abblitzen, er wollte nicht wie ein junger Bursche einen Korb abzuschütteln haben, — in einem solchen Alter nimmt man eine solche Angelegenheit ernster.

Da freute er sich denn der Gelegenheit, das Mädchen allein zu treffen, draußen auf der Diele. Willig und ohne die geringste Scheu folgte sie ihm in den Päsel, denn der Vater war hinübergegangen zu seinen Freunden auf dem Turm, und setzte sich an das Fenster, während er im Zimmer hin und her ging, hier ein altes Stück Hausrat betrachtend, dann wieder seinen Blick auf das schöne Mädchen richtend, dessen Rothaar so eigen im Scheine der tiefstehenden Sonne leuchtete und funkelte.

Er fand nicht den Eingang zu einem Gespräch, das er füglich hätte auf den gewünschten Punkt hinlenken können und fragte nur so nebenbei:

„Habe Sie noch niemals lesen sehen, Meiken? — Lesen Sie nie?"

„O doch", lautete die Erwiderung. „So wie Stadtdamen natürlich nicht, dazu habe ich nicht Zeit genug. — Aber zuweilen lese ich doch und sogar recht gern."

„Und was denn? Hier sehe ich keine Bücher und Ihres Vaters Zeitung — na, das Ding eignet sich nur zum Einpacken."

„Meine Bücher sind drüben in der Truhe in meiner Kammer. Ich habe noch alle, die ich damals drüben in der Stadt bekommen habe. Ich brachte sie mit herüber und habe sie sorgsam gehütet und oft in ihnen gelesen. Ich machte es nicht so wie die andern Mädchen in der Pension, die ihre Bücher immer gleich zur Seite warfen und andere dafür haben wollten."

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Arnsberg (Westfalen). Am 3. Oktober 1925 veranstaltete die Ortsgruppe Arnsberg ihre 2. öffentliche Versammlung. Als Redner war Pg. Dr. Goebbels aus Elberfeld gewonnen. Um es vorwegzunehmen: die Ortsgruppe kann mit Befriedigung auf diesen Abend zurückblicken, verstand es doch der Redner, seine, wenn auch zahlenmäßig nicht sehr starke Zuhörerschar mit seinen Ausführungen über Sicherheitspakt und Völkerbund, Marxismus und Nationalsozialismus bis zum Schluß zu fesseln.

An sich ist es schon ein Wagnis, bei der hiesigen, fast nur aus Zentrumsanhängern und Marxisten bestehenden Bevölkerung zu versuchen, ihr den Gedanken des Nationalsozialismus nahezubringen, bei Leuten, deren Denkvermögen kaum über das von ihren Zentrumsblättern Gebotene hinausreicht. Wies doch der „Sauerländer“, ein Kopfblatt des „Paderborner Volksblattes“, unsere Versammlungsanzeige zurück, weil darin der Satz enthalten war: „Volksgenossen, besonders der werktätigen Stände, erscheint in Massen zu diesem aufklärenden Vortrage“!! Fürchtet dieses Pamphlet vielleicht, die Wahrheit zu hören, oder haben „unsere Lait“ auch bei ihm bereits derartigen Einfluß, daß die Angst, von ihnen keine Anzeigen mehr zu bekommen, alles Wahrheitsgefühl erstickt, sofern man bei dieser Sorte überhaupt noch von „Wahrheitsgefühl“ sprechen kann? Wie verträgt sich dann ihr „nationaler, christlich-katholischer“ Standpunkt mit ihrem jüdisch anmutenden Geschäftsgebaren?

Andererseits trat die Feindschaft der Polizei mit aller Deutlichkeit zutage: beschlagnahmte doch ein Polizist in Zivilkleidung (!) unsere Plakate, während man die Pazifisten ruhig tagelang ihre Werbetrommel für ihren Häuptling, General von Schönaich, rühren ließ. Oder geschah die Beschlagnahme nur aus dem Grunde, weil unsere Jungmannen diesem „eifrigen“ Polizisten ein Dorn im Auge sind, während die „Friedensfreunde“ (als Vorstand ein sozialdemokratischer Stadtverordneter, ehemaliger Gewerkschaftssekretär, und ein Jude, dessen Hände nie Arbeit verrichtet haben) ungestört ihr Handwerk verüben können? Nebenbei bemerkt, ein trauriger Anblick: ein Jude, der nie militärische Zucht genossen hat, als Pazifist und Wortführer bei der „Reichsbanane“ in der uns nachgeäfften Windjackenkleidung und ein sozialdemokratischer „Arbeiterführer“ Hand in Hand zusammen Plakate kleben sehen!

Trotz aller Schwierigkeiten läßt sich die fest zusammenstehende Ortsgruppe in ihrem unentwegten Eintreten für Adolf Hitler nicht beirren! Durch Kampf zum nationalen Sieg!

Ortsgruppe Saalfeld (Saale). Am 2. Okt. 1925 fand seit der Neugründung der N.S.D.A.P. die erste öffentliche Massenversammlung statt. Der Landesleiter der N.S.D.A.P. Thüringens, Dr. Dinter, sprach 2½ Stunden über das Thema: „Der jüdisch-marxistische Weltbetrug am deutschen Arbeiter.“ Dr. Dinter fesselte die Zuhörerschaft, unter der sich zahlreiche Kommunisten und Sozialdemokraten befanden, bis zum letzten Wort. Es ist kennzeichnend für die Unsicherheit und den immer mehr zutage tretenden Bankrott der marxistischen Parteien, daß sich in den großen nationalsozialistischen Massenversammlungen, vor allem in denen Dr. Dinters, weder Kommunisten noch Sozialdemokraten (die letzteren nun schon gar nicht) in der Diskussion zum Wort zu melden wagen. Die zahlreich erschienenen Reichsbannerleute, die die Tribüne besetzt hatten, glaubten die Versammlung durch allerhand unsachliche Zwischenrufe unterbrechen zu können, wurden aber von Dr. Dinter mit großer Schlagfertigkeit abgetan und von ihm als arme irregeleitete Tröpfe bezeichnet. Zur Diskussion hatte sich nur ein angeblich parteiloser W. Werne gemeldet, der offenbar eigens in diese Versammlung von interessierter Seite gesandt war. Diese Annahme hat sich auch bestätigt, denn er wurde nach der Versammlung mit einem jüdischen Saalfelder Kaufmann in einem Hotel beobachtet. Jedenfalls war die Saalfelder Versammlung ein voller Erfolg unserer Bewegung im Saaletal.

Ortsgruppe Chemnitz. In der Mitgliederversammlung vom 5. Oktober machte der Vorsitzende, Pg. Wierheim, einleitend Mitteilung von der neuesten Tat des Herrn Severing, der Adolf Hitler in Preußen das Reden verbietet. Jeden wahren Deutschen muß diese Kränkung mittreffen. Nun erst recht bekennen wir: **Von Adolf Hitler lassen wir niemals!**

Dann nahm Herr Studienrat Ing. Leupold, Zwickau, das Wort zu seinem Vortrag: „Die Versumpfung des Kampfes gegen die Schuldlüge und die Sicherheitspakt-Politik.“ Zwei Fragen, so führte er aus, haben für das deutsche Volk besondere Bedeutung: Schuldlüge und Sicherheitspakt. Es ist auffällig, daß wenig zur Aufklärung besonders über die erste Frage getan wird.

Pflicht der jetzigen Regierung ist es, die russischen Geheimberichte aus der Vorkriegszeit zu veröffentlichen, um dem Feindbund wenigstens nachträglich noch die heuchlerische Maske vom Gesicht zu reißen. Aber es geschieht nichts; man vermeidet es, von der Schuldlüge zu sprechen, aus Rücksicht auf die Koalition innerhalb der Regierung. Am 4. Mai 1924 führte die deutschnationale Partei den Wahlkampf auf Grund des Kampfes gegen die Schuldlüge, am 29. August bereits fiel sie um. Stresemann und die maßgebenden Männer um ihn lehnen die moralische Schuld am Kriege zwar ab, gehen aber nicht so weit, die Revision des Schandvertrages von Versailles zu fordern. Man glaubt das Volk allein durch die Wirtschaft zu retten, die man von Politik frei halten will. Das ist ein schwerer Irrtum. Obgleich die Welt weiß, daß wir Versailles nicht erfüllen können, wurde noch das Dawes-Gutachten angenommen. Im Auslande, besonders Amerika, mehren sich die Stimmen hervorragender Männer, die gegen die Schuldlüge auftreten. Die geistigen Waffen, die sie uns gaben, sollten wir benützen, aber es sind Kräfte am Werke, die das verhindern. Die Sozialdemokratie hat die Schuld Deutschlands im Prinzip anerkannt und kann nun naturgemäß nicht gegen diese Lüge ankämpfen. Einflußreiche Männer der rheinisch-westfälischen Industrie befürchten durch die Aufrollung der Schuldfrage eine Schädigung ihrer Beziehungen zum Auslande. Die heutige Politik der gebildeten Kreise ist bürgerliche Freiheit. Man kommt auf deutschen Tagen zusammen, hört ein paar schöne Worte, und dabei bleibt es. Aber es gilt unsere nationale Ehre, wenn wir die wegwerfen, verlieren wir auch geschäftliche Erfolge. Stresemann hätte die gesamte nationale Presse mobil machen müssen, um dann in Locarno auf die Stimmung des deutschen Volkes hinzuweisen. Die Sache ist anscheinend ziemlich hoffnungslos, aber an uns Nationalsozialisten ist es, uns dafür einzusetzen in eifriger persönlicher Arbeit.

In der Aussprache machte der Redner die interessante Feststellung, daß der Großadmiral Tirpitz das Unglück über Deutschland habe kommen sehen, daß er sich aber nicht an die Öffentlichkeit gewandt habe, weil die Erziehung es ihm verboten habe! Daß er ferner die Annahme des Dawes-Gutachtens als unumgänglich bezeichnet habe, weil sonst die Auflösung des Reichstages zu befürchten gewesen sei!

Der Redner warb noch für den Eintritt in die Partei. Der Vorsitzende schloß sich dieser Aufforderung an und bat die Mitglieder gleichzeitig, bei ihren Einkäufen zunächst die Geschäftsleute zu berücksichtigen, die unserer Ortsgruppe angehören.

Ortsgruppe Gröditz bei Riesa. Am Dienstag, den 6. Oktober, fand hier ein öffentlicher Sprechabend statt, auf dem der aus Dresden erschienene Pg. Anton Goß, Gauleiter für Ostsachsen, einen recht lehrreichen und aufklärenden Vortrag hielt. Der Redner fand mit seinen Ausführungen über das Thema: „Marxistischer Volksbetrug“ bei der meist aus dem hiesigen Eisenwerk erschienenen Arbeiterschaft Anklang. Wohl manchem Arbeitsmann ist bei den Worten des Redners klar geworden, wie weit dieser Betrug des marxistischen Systems, der Geldbeutelpolitiker und der Parteibonzen gegangen ist, und daß nun für ihn endlich der Zeitpunkt gekommen ist, an dem er sagt: Diesen Volksbetrug habe ich jetzt gründlich satt! Dank den Bemühungen der einzelnen Parteigenossen hatten wir in den letzten Tagen wieder zehn Aufnahmen neuer Parteigenossen zu verzeichnen. — Auf! Zu erneuter Arbeit! „Heil!“

Nieder-Schlema (Sa.). Am 30. September 1925 sprach zu unserem Sprechabend Pg. Andree über die Faktoren der Zerstörung mit der nationalen Wirtschaft und beleuchtete insbesondere die Ziele der zionistischen Weltverschwörer. Die zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde unserer Bewegung folgten mit Interesse den Ausführungen. Ganz unerwartet stellte sich im Laufe des Abends Volksgenosse Studienrat Leupold, Zwickau i. Sa. ein, der in überzeugender und packender Weise uns klar machte, welche Auswirkungen im einzelnen alle die unserem Volke zugedachten und aufgehalsten Verträge in der Gegenwart und der nahenden Zukunft mit sich bringen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine ausgezeichneten Ausführungen, und er hinterließ mit seinem Vortrag in uns den Willen zu weiterem tatkräftigen Eintreten für unsere Bewegung innerhalb unseres Ortes.

Dresden erwacht

Die Demokraten hielten am 23. September ihre erste öffentliche Versammlung in Dresden ab. Trotzdem sie sich dazu den Novemberrenegaten und Dresdener Bürgermeister Dr. Külz verschrieben hatten, haben sie eine Niederlage erlitten. Nichts nützte es ihnen, daß Dr. Külz versicherte, die radikale Opposition sei — Gott sei Dank — zu gänzlicher Bedeutungslosigkeit verurteilt, nichts nützte es ihnen, daß ein Vorstandsmitglied dieser Judenpartei einen nationalsozialistischen Debatteredner mit dem Schlagring zu bearbeiten versuchte, die Opposition war unüberwindlich. Vier Männer und eine Frau gingen von völkischer Seite aus ins Gefecht und verstanden es, furchtlos, offen und ehrlich, unterstützt von dem edlen Feuer wahrhafter Vaterlandsliebe, die Versammlung zu einer fast nationalsozialistischen zu machen. Besonders als eine aufrechte deutsche Frau den Demokraten ihre Memmenhaftigkeit und hündische Kriecherei vorwarf, als sie an die Schwarze Schmach und an unsere unzähligen für die Freiheit des Reiches gefallenen Brüder, Söhne und Väter erinnerte, als sie den hündischen Sklaven ihre ganze Verachtung aussprach, da duckten sich die Judengenossen und „Realitätspolitiker“, und die anwesenden Nationalsozialisten wurden so begeistert, daß sie die nachfolgende Demokratin am Reden hinderten. Und Herr Külz, der um 8 Uhr abends noch der Ansicht gewesen war, die nationalsozialistische Opposition sei tot, mußte, erschrocken von der Begeisterung der anwesenden Hitlerleute, im Schlußwort zugeben, daß er sich getäuscht habe. Für uns Hitleranhänger war der Abend ein voller Erfolg, enthüllte er doch die Feigheit, Falschheit und den Volksbetrug der „Daitsch Demokraten“ so klar, daß das Schlußwort des Redners infolge der Erregung der Versammlung über das falsche Spiel der Demokraten in ungeheurem Tumult unterging. Die Barmatgardisten versuchten auf der Straße dann ihr Heil, flüchteten aber vor den Fäusten der nationalsozialistischen jugendlichen Arbeiter.

Anderen Tages schrieb die jüdisch-demokratische „Dresdner Neueste Nachrichten“ in fetten Lettern: Ein schwarzer Tag in der politischen Geschichte Dresdens. Wir finden die Erregung begreiflich, aber wir freuen uns. Nicht mehr ist es den Volksverdummern möglich, ihre Lügen ungestört aussprechen zu können (ein bislang in der demokratischen Partei Dresdens unerhörter Fall), die nationalsozialistische Opposition wacht und ist von neuem Angriffsgeist beseelt!

Gau Anhalt

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

In eigener Sache.

In der „Mitteldeutschen Tagespost“, die in Bernburg unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint und die durch deutschnationale Mildtätigkeit mühsam über Wasser gehalten wird, verspritzen der aus der N.S.D.A.P. ausgestoßene Hottenrott-Prophet „Dr. der Staatswissenschaften Tesch“ und seine Trabanten seit einiger Zeit ihre giftige Verärgerung gegen die Führer und andere verdiente Persönlichkeiten unserer Bewegung in Anhalt. Der von diesem Wurstblatt deutschnationaler Prägung angeschlagene Ton entspricht durchaus den Gepflogenheiten, wie sie in der Revolverpresse üblich sind.

Wir versagen es uns ein für allemal, in gleicher Weise darauf zu antworten, in Sonderheit uns noch mit einer Persönlichkeit wie der des Herrn „Dr. der Staatswissenschaften“ einzulassen, überlassen es vielmehr den Gerichten und der Staatsanwaltschaft, sich diesen Herrn etwas genauer anzusehen. Schließlich ist es nicht jedermanns Geschmack, sich mit einem Mann, wie dem Herrn Tesch, herumzuschlagen, dem bereits das Landgericht zu Dessau bescheinigte, daß er sich ungerechtfertigt bereichert hat.

Für die Gauführung: Loeper.

Aufruf!

Kameraden des Frontbanns, des F.K.B., der N.S.D.A.P. sowie aller Verbände auf nationalsozialistischer Grundlage meldet Euch am 17. bis 19. Oktober in Leipzig zur Stelle. Verlebt einige Stunden auf historischem Boden, auf dem schon vor mehr als hundert Jahren deutsche Männer für unsere Idee kämpften. Unsere Vorväter wurden damals um die Früchte ihres Sieges betrogen, durch einzelne Personen, welche das eigene Ich über das Vaterland stellten. Wir Nationalsozialisten von heute kämpfen denselben Kampf, wenn zur Zeit auch nur in geistiger Hinsicht, der Kampf mit der Waffe wird nicht ausbleiben und der Sieg wird uns sicher sein, wenn wir treu unseren Führern folgen. Daß uns die Früchte unseres Sieges nicht wieder entrissen werden, dafür werden wir sorgen.

Drum auf am 17. Oktober nach Leipzig, berufene Führer der Bewegung werden sprechen.

Sofortige Stärkemeldung ist an die Geschäftsstelle des Frontbanns, Abschnitt Leipzig, Härtelstraße 17, einzureichen.

Die Festfolge ist von Kameraden Andreas Reichenbächer, Leipzig, Hamburger Straße 15, zum Preis von 1 M. 50 Pf. anzufordern.

Frontbann Sachsen, Abschnitt Leipzig.
Der Abschnittsführer: gez. Bläske.

Warnung!

Ohne Verantwortung der Schriftleitung.

Unterzeichneter Gau warnt hiermit vor zwei angeblich aus Komotau stammenden Deutschböhmen namens

Erich Schmidt und Joseph Fischer,

die schon wiederholt auf Grund falscher Parteiausweispapiere und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Gelder zu erschwindeln versuchten und auch zum Teil erhalten haben. Anfragen bei der Ortsgruppe Komotau haben ergeben, daß die beiden weder Parteimitglieder noch überhaupt in Komotau bekannt sind. Im Ergreifungsfalle sind ihnen irgendwelche Parteiausweise abzunehmen.

N.S.D.A.P., Gau Zwickau, Sa.
J. A. Schönherr,
Gesch.-Führer.

Sport

Wehrturnen

* Ausgesprochener als jede andere Leibesübung dient das Turnen im Sinne Jahns dem Gedanken der Wehrhaftmachung. Heute mehr denn je ist das eigentliche Wehrturnen zur Erziehung einer strammen, ordnungsgewöhnten Jugend unerläßlich. Den Turnvereinen erwächst aber darüber hinaus die bedeutsame Aufgabe, die Männerwelt wehrhaft zu machen zum Besten des Volksganzen. Diese Aufgabe hat der Deutsche Turnerbund voll erfaßt und sein bereits vor dem Kriege geübtes „angewandtes“ Turnen zum durchdachten Wehrturnen ausgebaut. Die vom Univ.-Prof. Dr. Holtei für den Deutschen Turnerbund verfaßte Wehrturnordnung sagt in der Einleitung zur Begründung dieser Turnart folgendes:

Eines der wichtigsten Ziele des Deutschen Turnerbundes ist, seine Angehörigen wehrhaft zu machen. Er befolgt damit eine grundlegende und eindringliche Lehre Fr. L. Jahns, der sagte: „Wie Ströme überschwemmen, so treten auch Mächte aus ihren Ufern. Gegen eine solche Sintflut muß das Land die Sicherheit in seiner Wehrlage finden.“ „Kein Volk darf sich durch ewigen Frieden einlullen lassen. Krieg und Frieden lösen einander ab, wie Sommer und Winter . . . Jedes Volk muß sich auf bleibende, innewohnende Wehrkraft verlassen, nicht auf Bündnisse . . ., niemals auf Verträge, denn das Papier ist geduldig, am wenigsten aber auf die Rednisse der Staatshändler.“

Seit Jahn diese Worte geschrieben hat, sind ungeheure Ereignisse über unser deutsches Volk hinweggegangen, höchste Erhebung und tiefster Fall; sie haben uns die ewige Wahrheit der Lehren unseres Turnvaters mit zwingender Gewalt erkennen lassen. Ihnen müssen wir nacheifern und nachstreben; wir müssen Männer heranbilden, auf die unser deutsches Volk in jeder Lage bauen kann, Männer, die bereit und fähig sind, für unsere höchsten Güter, für unser Volkstum, für Ehre, Freiheit und Vaterland mit der Waffe in der Faust einzustehen; das ist und bleibt heiligste Pflicht.

Solange die allgemeine Wehrpflicht bestand, konnten die deutschen Turner es sich an einer allgemein gehaltenen Ausbildung genügen lassen. Wurden doch die besonderen Fertigkeiten und Kenntnisse, die für den Kampf nötig schienen, Jahr für Jahr immer frischen Zehntausenden aus unsern Reihen während ihrer soldatischen Dienstzeit vermittelt. Dadurch umfaßten die deutschen turnerischen Verbände große Scharen von wohlausgebildeten Soldaten, die nicht nur in allem nötigen selbst erfahren waren, sondern auch im Bedarfsfalle vollbefähigte Lehrmeister abgeben und das erforderliche Können ihren Turnbrüdern innerhalb kürzester Frist vermitteln konnten.

Darum benötigten die Turner früher kein eigentliches Wehrturnen, es genügte, wenn fortlaufend Hunderttausende allgemein körperlich ertüchtigt und mit Jahn'schem Geist erfüllt wurden.

Allein seit Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht hat sich die Sachlage geändert, die Schulung von Staatswegen ist weggefallen. An den Turnvereinen liegt es nun, den heranwachsenden Geschlechtern, die nicht mehr durch die alte Heeresschule gehen, jene Sonderkenntnisse und fachlichen Fertigkeiten zu vermitteln, die nötig sind, um im Kampf für unser Volkstum mit Erfolg zu bestehen. Jahn's Schöpfung, in ähnlich ernster Zeit geboren, wie wir sie jetzt durchmachen, muß neu aufleben, sein Geist, sein Feuer muß uns durchglühen und zu werktätiger Arbeit entflammen. Das Wehrturnen muß auch in den kleinsten und entlegensten Verein sieghaften Einzug halten, es muß zum unerläßlichen Bestandteile aller turnerischen Arbeit werden.

Einzelheiten über das Wehrturnen des Deutschen Turnerbundes vermittelt gern die Reichsdeutsche Geschäftsstelle, Leipzig, Elisenstraße 88.

Boxen

Vor gut besetztem Hause fanden im Dresdener Zirkus Sarrasani seit längerer Zeit wieder einmal Berufsboxkämpfe statt, die aber leider den Erwartungen nicht ganz entsprachen, mußten doch zwei Programmänderungen vorgenommen werden, da Vongehr und Czirson infolge Verletzung absagen mußten. Den besten Kampf lieferten sich die beiden Fliegengewichtler Kohler, Berlin, und Allmeroth, Kassel, in der Ausscheidung um die deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft. Nach acht Runden trennten sich die beiden mit einem Unentschieden, was dem Kampfverlauf nach zu urteilen nicht gerecht war, konnte doch Kohler nur die letzte Runde für sich buchen, während die anderen Runden alle, wenn auch knapp an den Kasseler gingen. Im Einleitungstreffen standen sich Richter, Dresden, und Häcker, Berlin, gegenüber. Richter erhielt nach vier Runden einen wohlverdienten Punktsieg zugesprochen. Kaube, Berlin, und Frolik, Prag, trennten sich nach heftigem Kampfe unentschieden. Kaube, der sich bereits in der ersten Runde eine Hand angebrochen hatte, war zwar leicht überlegen, doch reichte dies zu einem Siege nicht aus. Grimm, Berlin, konnte den tschechischen Leichtgewichtsmeister Dykast einwandfrei nach Punkten abfertigen. Der Hauptkampf des Abends Tom Jörgensen gegen Diekmann, Berlin, war der schlechteste des ganzen Programms. Der Nordländer benahm sich wie ein Anfänger, den Diekmann in der 2. Runde derart zusammenschlug, daß er erst nach einigen Minuten wieder zu sich kam.

E. S.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Ihre romantische Nacht / Monty hat einen Affen / Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Liebe macht blind / Felix der Kater im Märchenland / Ufa-Wochenschau

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Liebesfeuer / Tintenmännchen als Schneidergeselle / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29
Telephon 24327
Das Spielzeug von Paris
mit Lilli Damita

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Das Spielzeug von Paris
mit **Lilli Damita,** der temperamentvollsten (dabei schönsten) Darstellerin Europas

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
Lia Mara in Frauen, die man oft nicht grüßt
„Er“ ist seekrank
„Er“ Kellner aus Liebe

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 15. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Colosseum
Der Wildschütz Anfang 7 Uhr	Liebfrauenmilch Anfang 7½ Uhr	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin Anfang 7½ Uhr	Xaver Terofal mit Gesellschaft Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater Prinz Friedrich von Homburg Anfang 7½ Uhr	**Schauspielhaus** Die heilige Johanna Anfang 7½ Uhr	**Gärtnerpl.-Theater** Das Weib im Purpur Anfang 7½ Uhr	**Volkstheater** Uschi Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 15. Oktober.

4 Uhr: Vom Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen. Ein praktischer Einführungskurs für die sparsame Hausfrau. Vortragende Frau Anna Elisabeth Pollog.

4.30 Uhr: „Bastien und Bastienne.“ Deutsche Operette in einem Akt von Wolfgang Amadeus Mozart. Das Kammerstreichorchester der Deutschen Stunde. Spielleitung Albert Spenger. Musikalische Leitung Hans A. Winter. (Wiederholung.) Liedertexte und Bilder im Südd. Rundfunk, Heft 20.

5.30 Uhr: „Die Krokodile.“ (Schluß.) Ein Münchener Dichterkreis aus der Zeit König Max II. Einführender Vortrag von Dr. Hellmuth Habersbrunner. Gedichte von Julius Große, Hermann Lingg und Heinrich Leuthold. Einführung im Südd. Rundfunk, Heft 41.

5.30 Uhr: Nothilfe bei Unglücksfällen. 4. Vortrag von Dr. med. Otto Kolb. „Die Blutung und ihre Bekämpfung.“ Abbildungen im Südd. Rundfunk, Heft 41.

Uhr: „Der Wildschütz.“ Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik und Dichtung von Albert Lortzing. (Übertragung aus dem Staatstheater in München.) Einführung mit Bildern im Südd. Rundfunk, Heft 41. — Anschließend Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung. — Anschließend Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Café Luitpold
München
1.—31. Oktober 1925
Gastspiel
der berühmten mexikanischen
Marimba-Kapelle
El Aguila de Mexico
Zum erstenmal in München

Künstlerspiele **Malkasten**
Augustenstr. 78 Tel. 54700
Heitere Vortrags-Abende
Jazz-Kapelle

Verlangen Sie in jeder Gaststätte den „Völkischen Beobachter“

Soeben erschien:
LUCKNER-JAHRBUCH 1926
Im diesjährigen Jahrbuch gibt Graf Luckner einen Überblick über sein nationales Wirken nach dem Kriege, wie sich aus ihm allmählich der Gedanke der Weltumseglung entwickelte, greifbare Formen gewann und nun in die Tat umgesetzt werden soll. Anläßlich des 10jährigen Gedenktages der Skagerrakschlacht wurden die persönlichen Eindrücke, die Graf Luckner in der Schlacht gewonnen und im „Seeteufel“ geschildert hat, zum Abdruck gebracht. Ferner sind historische Erzählungen aus der Geschichte der Auslandsdeutschen in Argentinien, Siebenbürgen, Alt-Livland sowie Proben aus den Abenteuerbüchern „Auf eigene Faust, Abenteuer in Marokko“ von Albert Bartels, „Kreuz und quer durch Asien“ von Paul Fuchs beigegeben. Mehreren Abbildungen, darunter neue Bilder von Graf Luckner, vervollständigen den schmucken Band.
Preis des Jahrbuches 90 Pf. zuzüglich 10 Pf. Porto.
Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München NO 2, Thierschstr. 15, Postscheckkonto: München 11346

Anzüge,
Mäntel, Kostüme
fertigt bei gutem Sitz, ändern, umarbeiten zu mäßigen Preisen, evtl. Teilzahlung
G. Lassal
Schellingstr. 38/III, Rg.

Ermittlungsbüro Auskunftei
Andreas Schlammberger
Nürnberg, Findelwiesenstr. 8, Tel. 7822
bedient Sie rasch und sorgfältig

Diener
28 Jahre alt, gr. Ersch., firm in allen Arbeiten, früher Bursche, ehem. Kaufmann, weg. Ges. aus dem Beruf, sucht, gestützt auf erstklass. Leistung, Stellung als erster oder Allein-Diener in nur gutem Hause. Angebote unter 520 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter“.

Samt-
Hüte, elegante Riesenauswahl, Handarbeit, gute Qualität, schwarz und modefarben zu denkbar billigsten Preisen
Silkinahüte in großen u. kleinen Formen, mod. gar. m. Ziernadel v. M. 4.— an
Seidenplüschhüte, mod. Formen und Farben . . . . v. M. 6.80 an
Velour-
Hüte, leicht, moderne Herrenform und Farben, f. Qualität . . v. M. 19.— an
Kleine Formen, gute Qualitäten v. M. 9.50 an
Samte in vielen Farben nach Metern
Putz-Zutaten aller Art zu bekannt mäßigen Preisen
Franz Rosenzvet
Theatinerstraße 1

Auf allgemeinen Wunsch unserer Kunden haben wir wieder einen größeren Posten
Werbepakete
zusammengestellt. Jedes Paket enthält
20 versch. Werbeschriften
u. a. grundlegendes Schrifttum des Nationalsozialismus, zum
Preise von nur 2 M.
portofrei
Versand nur gegen Vorauszahlung, bei Nachnahme zuzügl. Spesen.
Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München NO 2 Thierschstr. 15

Bestellzettel!
An die
Buchhandl. Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München NO 2
Thierschstr. 15
Ich erbitte auf Grund ihrer Anzeige im „Völkischen Beobachter“
.... **Werbepakete** zum Vorzugspreis von je 2 M.
Betrag v. .... M. liegt bei, — ist durch Nachnahme zuzügl. —.20 M. Spesen z. erheben
Ort u. Datum: ....
Name: ....
Genaue Adressenangabe!

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Soeben erschien:
Hakenkreuz-Jahrweiser 1926
Preis M. 3.—
Der hiermit zum siebenten Male erscheinende Hakenkreuz-Jahrweiser wird auch im Jahre 1926 weit über die deutschen Grenzen hinaus verbreitet werden. Dafür bürgt seine hervorragende Ausstattung; ein Kunstwerk vom ersten bis zum letzten Blatte. Er sollte in jedem deutschen Hause als Wandschmuck sein.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / München NO 2, Thierschstr. 15
Postscheckkonto: München 11346

Militärmusikschule
(im völk. Sinn), Blas- u. Streichmusik, stellt noch junge Leute von 10—16 Jahren kostenlos ein. Erwünscht Violin- und Violaspieler. Orchester 30 Mann. Nichtspielende Talentierte können ein Streich- od. Blasinstrument erlernen. Nur Leute völk. Gesinnung erwünscht. Schnüffler zwecklos. Off. unt. 522 a. d. Anzeigen-Abteilung. d. Blattes.